

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Nr. 145.

Montabaur, Donnerstag, den 3. September 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montabaur, den 2. Septbr. 1914.

Die Prüfung und Entscheidung über die von den Angehörigen einberufener Militärpflichtiger gestellten Familien-Unterstützungsanträge findet wie folgt statt:

a) in Montabaur am Freitag, den 4. Sept., vormitt. 10 Uhr auf dem Landratsamt

für die Gemeinden Montabaur, Horresien, Eigendorf, Heiligenroth, Dernbach, Staudt, Vannbergscheid, Welschheim, Boden, Wirzenborn, Redenthal, Blabernheim, Wiersdorf, Unterhausen, Stahlhofen, Daubach, Gadenbach, Horbach, Hübingen, Holler, Niederelbert, Oberelbert, Welschneudorf.

b) in Siershahn am Samstag, den 5. Sept., vormitt. 10 Uhr auf dem Bürgermeisteramt

für die Gemeinden Siershahn, Wogendorf, Gundsorf, Baumbach, Ebernshahn, Ransbach, Leuterod, Dezingen, Welsbach, Wirges.

c) in Höhr am Montag, den 7. Septbr., vormittags 10 Uhr auf dem Bürgermeisteramt

für die Gemeinden Höhr, Grenzhausen, Grenzau, Hilscheid, Simmern, Hilgert, Kammerforst, Alsbach, Wirscheid, Sessenbach, Caan, Rauort, Stromberg, Cadenbach, Arzbach, Neuhäusel und Eitelborn.

d) in Selters am Dienstag, den 8. Septbr., vormitt. 10 Uhr auf dem Bürgermeisteramt

für die Gemeinden: Selters, Krimmel, Nordhofen, Ellenhausen, Sessenhausen, Oberhaid, Breitenau, Deesen, Freisingen, Freirachdorf, Gobbert, Gartenfels, Helferskirchen, Sersbach, Marienhausen, Marienachdorf, Maroth, Magrin, Rückerath, Schenkelberg, Steinen, Wittgert, Wölferingen, Quirnbach und Zübach.

Die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden werden ersucht, im angefügten Termine sich einzufinden.

Alle Vorgänge, welche über die gestellten Unterstützungsanträge Aufschluss geben, sind mitzubringen. Sollten zwischenzeitlich noch Anträge auf Familienunterstützung bei Ihnen gestellt werden, dann bitte ich, diese im betreffenden Formular einzutragen und im Verhandlungstermin vorzulegen.

Der Landrat. J. B.: Sauerborn, Kreisdeputierter.

Cassel, den 25. August 1914.

Das stellvertretende Generalkommando in Frankfurt a. M. hat die Abgabe von Benzin an Dreschmaschinenbesitzer für den Ausdruck von Getreide, jedoch nur gegen Bescheinigung, deren Bewilligung von Fall zu Fall das Generalkommando sich vorbehält, jedoch zugelassen. Ich bitte die Beteiligten sofort verständigen zu lassen.

Der Oberpräsident. gez. Hengstenberg.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Und wo irgendwas zufällig

versetzt wurde, war das Bärble mit wachen Augen zur Stelle, um geschäftig nachzuhelfen. Sie hätte nicht ruhiger die eigene Auster ein- und zugreifen können.

Muhme hielt ihr Erstaunen nicht zurück.

„Dirnle, bist wie ausgetauscht. Hatt' nit' dacht, daß dir's Trautle so lieb ist. So viel schaffst für dein Schwesterle.“

„Nun, wenn's Trautle drauf vergißt, muß halt ich zusehen, daß dem Haus und auch em Schüttle recht geschieht.“

„Zudem mein Pläster dran. Ist 'ne Vorübung, wenn's gilt, mein eigen Nest zu bauen.“

„Guck eins, bist denn schon flügge, mein jung Gänse?“

„Kann' jede Stund' heiraten, noch vorm Trautle, wenn ich nur wollt'.“

„Doch nit' den Preuß'?“ Muhme schien ernstlich erregt.

„Der Vinzenz hat mir was gesteckt, und neulich kommt er n'her aus Königsberg. Von Trautles Freundin hat dein'm Vaterle nix zuleide tun?“

„Was ihr nit' wißt, wißt das Mädchen lachend aus.“

„Wie eine junge Vittoria stand sie vor der viel kleineren Trautle.“

„Und rief in prahlischem Stolz: „Sollst recht haben, Muhme, angefragt hat der Heinz Hartweg dich.““

„Und du?“ Mein Bärble bedenkt's doch recht, dorten im kalten Nebel geht ein wie unsere Reben, die kein Sonn' haben, und dein'm Vaterle bricht's Herz über seine Schwachheit.“

„Der Bärble lachte mutwillig. „Bah, mein Vaterle ist nit' so leicht kaputt, oder er wäre lang niederbrüchlich.“

„In der widerwärtigen Zeit mit dem vielen Strafzählen und dem andern Verdruß. Ich heirate bestimmt, wen ich will.“

„Und war's ein Mohrle aus Kamerun, falls er mir

halt gefällt, sollt' mir keins dreinreden. Na, stenn nit' gleich, Muhme, 's ist noch auf'm Wasser, das Mohrle. Und hör', wenn du so gut Freund bist mit'm Schüttle, kannst ihm wieder steden, — der patente Preuß' hatt' nit' mal 'ne Antwort kriegt. Ah na, ich mag nit' schreiben, Vaterle kann sich's Schulgeld wiedergeben lassen.“

Damit ließ das Bärble vergnügt davon in eine große Bodentube hinauf, wo die reichen Leinwandstücke aufgestapelt waren, aus denen Trautes prächtige Wäsche gefertigt wurde. Schmeichelnd glitten des Mädchens Finger über das feine Linnen, den schimmernden Damast, aus ihren Augen leuchtete der Stolz über des Hauses Wohlstand.

Auch sie war eine Weglandtochter. Auch ihr würde das Rheingold eine ähnliche Morgengabe schaffen, denn noch waren Vaters Ahnensätze keineswegs erschöpft. Über hüten würde sie sich, den goldenen Strom in den kalten Norden zu leiten. Nein, nein — zu unterhaltigem Scherz taugte der flotte Preuß', aber leben konnte sie nur mit einem, der mit Rheinwasser gelaugt war wie sie.

Unter ihr im Erker saß blaß und gleichgültig Traute. Keinen Gedanken wandte sie an die oben aufgeschichtete Pracht, die ihre junge Schwester derweil in aufmerksamer Hut genommen. Seltsam, Bärble freute sich kindisch an jedweden Stuch, das für die Braut bestimmt, sich hier häufte, sie selber sah allem Rüstern zu wie eine völlig Unbeteiligte.

Sie fühlte Vaters Verstimmung darüber, wußte ihn mit Recht unzufrieden mit ihr und gab sich dann Mühe, einiges Interesse zu heucheln. Nur war sie eine ungeübte Schauspielerin, deren gemachtes Spiel niemand überzeugete oder verführte. So ließ sie es gehen wie es wollte, und nur ihre wunderliche Apathie gegen das nahende Zukunftsglück nahm zu.

Endlich begann der langmütige Bräutigam seines vergeblichen Sorgens müde zu werden, sich verlehrt zurückziehen. Sein selteneres Kommen, das Vater und Muhme beunruhigte, bemerkte sie kaum.

Dagegen rührte sich jetzt in ihr eine neroöse Selbst-

quälerei. Weshalb denn war sie so verändert, sah weder Freude noch Interesse mehr in ihrer Umwelt? War diese Lähmung ihrer geistigen Regsamkeit, ihres Gefühlslebens den Nachwehen ihrer Krankheit zuzuschreiben?

„Nein, nein,“ wußte sie bestimmt, „nicht Folge, sondern Ursache dieser Elendswochen war dieser jähe Umsturz meines Innenlebens.“

In jener Stunde, da ich in Feliz Hartwegs bestürzte Augen sah, wußte ich, mein Verspruch mit Vinzenz Schüttle hatt' nit' geheißen dürfen. Gegen diesen war's vielleicht ein Unrecht, für Hartweg aber ein großes Leid. Und als ich das erkannte, litt auch ich. Und kann diesen heimlich nagenden Schmerz nit' mehr verwinden. Habe ich mich still in Vaters Wunsch gefügt, so weh ich jetzt, nie könnt' ich dem Schüttle eine so blind ergebene Frau werden, wie Mutterle es dem Vater war. Ich denk' ja nur mehr an den anderen, den herben, leidvollen Mann. Dem möchte ich eine linde Hand auf die Lebenswunde legen, möchte ihm das harte Geschick tragen helfen. Und häßlich vermocht. Hätte ihm viel sein, viel erlegen können. Das ist meine heilige Gewißheit. Und darf es nicht. Soll den nehmen, der mir gleichgültig ist, der mich im Grunde gar nit' braucht und vermutlich mit einer anderen viel besser austäme. Und dieser Zwiespalt ist's, an dem ich kranke, der eine andere, eine völlig andere aus mir machte. Lieber Himmel, was soll denn daraus werden? Allen, die mir gut sind, bringe ich Verdruß und Leid, und mich selber freut nichts mehr. O Mutterle, läß' ich drunten bei dir in stiller Ruh'.“

Trautes auffällige und anhaltende Schlappheit, die schon fast an Schwermut grenzte, machte schließlich dem Doktor Steinbach ernstere Bedenken.

„Traute, mein Vatein ist im Trautesfall halt zu Ende,“ sprach er zur Lebensgefährtin, „nun kommst du dran. Warst oft genug mein Assistant.“

„Und nit' der dümmste,“ neckte sie.

„Hm — hm. Nun, in diesem speziellen Fall lasse ich deiner Gesundheit den Vorrang. Gehst also zum Trautle und guckst ihm gründlich ins Herzle.“

„Ans Gewissen will ich dem törichtem Mädele rühren.“

Anzeigengebühr:
für die 6-spalt. Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen Kreise wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Übereinkunft.
Bestellungen werden jederzeit angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Berlin, den 23. August 1914.

Es ist die Frage angeregt worden, ob die Unterstützungen, die aus öffentlichen Mitteln Personen gewährt werden, die durch den Krieg arbeitslos geworden und in Not geraten sind, für die Empfänger den Verlust öffentlicher Rechte zur Folge haben. Für die Beurteilung dieser Frage ist, soweit die öffentlichen Rechte auf Reichsgesetzen beruhen, das Gesetz, betreffend die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, vom 15. März 1909 (Reichsgesetzbl. S. 319) maßgebend. Dort wird unter Ziffer 4 bestimmt, daß als Armenunterstützungen, die den Verlust öffentlicher Rechte nach sich ziehen, nicht anzusehen sind, Unterstützungen, die nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt werden. Zur Begründung dieser Vorschrift ist in den Motiven (Nr. 1002 der Reichstagsdrucksachen von 1908) ausgeführt, es entspreche nicht den sozialpolitischen Anschauungen der Gegenwart, daß jemand, der infolge einer augenblicklichen Notlage gezwungen sei, die öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen, wichtige öffentliche Rechte verliere; man werde von einer solchen Person nicht sagen können, daß sie nicht mehr die zur Ausübung öffentlicher Rechte erforderliche wirtschaftliche Selbstständigkeit besitze. Hiernach besteht kein Zweifel, daß die durch den Krieg eingetretene Arbeitslosigkeit als eine solche augenblickliche Notlage gelten muß und demzufolge die im Hinblick hierauf gewährten Unterstützungen, die, auch wenn sie wiederholt gewährt werden, doch nur vereinzelter Leistungen sein werden, nicht als Armenunterstützungen anzusehen sind. Das Gesetz hat hiernach erfreulicherweise Vorkehrungen getroffen, daß die drückende Lage der zahlreichen Personen, die ohne Verschulden durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, nicht noch durch den Verlust öffentlicher Rechte erschwert wird.

Ich erlaube mir, das Reichsgesetz vom 15. März 1909 in diesem Sinne auszuführen.

Der Minister des Innern. J. B.: Drews.

Erlaß

des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege.

Vor meiner Abreise ins Feld wiederhole ich folgende **dringende Bitte:**

Sollen die von Vereinen und Einzelpersonen für die freiwillige Kriegskrankenpflege, für die kämpfenden Truppen und für die Familien der Einberufenen dargebrachten Spenden — Materialgaben und Barmittel — einheitliche wirklich nutzbringende Verwendung finden, so ist es notwendig, diese Gaben ausschließlich den von den Vereinigungen des Roten Kreuzes und den Mitterorden bekanntgegebenen **Sammelstellen** zuzuführen.

Die Materialgaben gelangen von diesen Sammelstellen, sortiert und vorschriftsmäßig verpackt, an die staatlichen Abnahmestellen I und II für freiwillige Gaben am Siege der stellvertretenden Generalkommandos und an die Sammelstellen bei den Stationskommandos der Nord- und Ostsee.

Die Barmittel werden den Bestimmungen der Spender gemäß getrennt vereinnahmt, gebucht und verwendet.

Neugegründete Vereinigungen, welche unter Errichtung von eigenen Sammelstellen gleichen und verwandten Zwecken dienen wollen, bitte ich, sich dem **Roten Kreuz** anzugliedern, und ihm ihre Mittel zur Verfügung zu stellen. Andernfalls würde durch Zersplitterung die zweckmäßige Verwendung der Spenden beeinträchtigt werden.

Berlin, den 12. August 1914.

Der Kaiserliche Kommissar und Militär-Inspektor der freiwilligen Krankenpflege.

Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

Berlin, den 25. August 1914.

Der Verlauf der kriegerischen Ereignisse hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Familien ihre Heimstätte verlassen und in den verschiedensten Provinzen im Herzen des Vaterlandes Unterkunft suchen mußten. Unter diesen werden sich ohne Zweifel auch solche befinden, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen ist und die deshalb

Anspruch auf Zahlung der Unterstützungen nach den Gesetzen vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 haben. Da diesen Familien, bei denen die Frage der Unterstützungsbedürftigkeit wohl zweifellos zu bejahen sein wird, die gesetzliche Unterstützung von den Lieferungsverbänden ihres gewöhnlichen Aufenthaltes nicht gewährt werden kann, müssen die Lieferungsverbände ihres Zufluchtsortes für sie eintreten.

Eure Excellenz (Hochgeboren, Hochwohlgeboren) ersuche ich ergebenst, die Lieferungsverbände sofort mit entsprechender Anweisung zu versehen und sie zu veranlassen, für die in ihrem Bezirk vorhandenen Unterstützungsbedürftigen zu sorgen und die geleisteten Zahlungen auf besonderem für jeden in Betracht kommenden Lieferungsverband anzulegenden Bogen nachzuweisen.

Zur Verhütung von Doppelzahlungen ist auf den in den Händen der Familien befindlichen roten Unterstützungszetteln, jedesmal der Zeitraum, für den gezahlt worden ist, und die Höhe der Zahlung zu vermerken.

Weitere Bestimmung, in welcher Weise den Lieferungsverbänden die geleisteten Vorläufe in Höhe der gesetzlichen Mindestbeträge demnächst erstattet werden, wird alsdann ergehen.

Der Minister des Innern. v. Voebell.

An die Herren Regierungspräsidenten.

Montabaur, den 31. August 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Nachdem der Bedarf an Arbeitskräften für die Getreidernte im allgemeinen überall gedeckt ist, auch diese Ernte selbst zu Ende geht, wird die Vermittlung von Arbeitern für die Hackfruchternte und für die Herbstbestellung nach Kräften zu fördern sein. Zu diesem Zwecke bitte ich Sie auf die für die Vermittlung von Arbeitern in dortiger Gemeinde etwa eingerichteten Stellen alsbald nochmals hinzuweisen und die Landwirte öffentlich aufzufordern, ihren Arbeiterbedarf möglichst zeitig bei diesen Stellen anzumelden.

Einem Bericht über den Stand des Bedarfs an Arbeitern für die Hackfruchternte und für die Bestellungsarbeiten sehe ich bis zum 6. September entgegen.

Der Landrat. J. B.: Gerber, Rechnungsrat.

Bekanntmachung.

Ehemalige feld- und garnisondienstfähige Zahlmeister Aspiranten, auch solche die nicht mehr in den Listen der Bezirkskommandos geführt werden, wollen sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere bei dem zuständigen Bezirkskommando melden.

Oberlahnstein, den 28. Aug. 1914.

Bezirks-Kommando Oberlahnstein.

Veröffentlicht.

Montabaur, den 30. Aug. 1914.

Der Landrat. J. B.: Gerber.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

(Bereits durch Sonderblatt und Anschlag bekannt gegeben.)
(Wolffsches Büro.)

Großer deutscher Sieg über die Russen.

Großes Hauptquartier, 31. Aug. Wolffsches Büro. (Amtlich.) Der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg ist von weitaus größerer Bedeutung, als bis jetzt übersehen werden konnte. Trotzdem neue

feindliche Kräfte über Neidenburg angriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. 3 russische Armeekorps sind vernichtet.

60 000 Gefangene,

darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen.

Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Der General-Quartiermeister: von Stein.

WTB. Berlin, 1. September 1914, mittags 12 Uhr. Nach weiteren Mitteilungen des Hauptquartiers wird die Zahl der Gefangenen in der Schlacht bei Göligenburg-Ortelsburg noch größer, als bisher bekannt, angegeben. Sie beträgt:

70 000 Mann,

darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artillerie-Material der Russen ist vernichtet.

Auf den Schlachtfeldern in Ostpreußen.

* Osterode (Ostpreußen), 31. Aug. Ich komme soeben von den Schlachtfeldern um Hohenstein, wo wir in dreitägigem hartem Kampf einen glänzenden Sieg über die nach Nordwesten vordringenden russischen Korps erringen konnten. Der Vorstoß der Russen sollte über Hohenstein, das die Russen zwei Tage besetzt hielten, nach Osterode und Deutsch-Eylau zu erfolgen. Bei Hohenstein haben wir nun eine deutsche gemischte Landwehrdivision den rechten Flügel der Russen auf, unterstützt im Süden von der rechten Nebendivision, im Norden von einem aus Allenstein vordringenden Armeekorps. Die südlich von der Landwehr stehenden Truppen griffen über Neidenburg mit stark vorgehendem rechten Flügel den Feind an, während von Norden aus unsere Truppen über Allenstein, Wartenburg und Bischofsburg mit dem starken linken Flügel auf Passenheim den Gegner packten. Nun waren die Russen von drei Seiten umfaßt und nach erbittertem Kampfe nach dem Osten und Südosten in die Seen und Sümpfe geworfen. In Hohenstein selbst war der Kampf besonders erbittert. Die von den Russen besetzt gehaltene Stadt wurde von unserer Artillerie überaus wirkungsvoll beschossen und steht noch jetzt zum Teil in Flammen. In Haufen sah ich dort tote Russen liegen, ebenso sind die Chauffeegräben von Russenleichen voll.

Mit diesem glänzenden Siege des Generalobersten v. Hindenburg sind die fünf bis sechs russischen Korps, die vom Südosten Deutschland umklammern sollten, zertrümmert und somit vernichtet zu betrachten. Der Sieg ist um so bedeutungsvoller, als wir auch diesmal gegen eine bedeutende Uebermacht zu kämpfen hatten.

Siegreiches Vorgehen im Westen.

Großes Hauptquartier, 31. Aug. Die Armee des Generalobersten v. Moltke hat einen durch französische Kräfte unternommenen Versuch eines

„Ist das selbe. Für uns steht's fest, Gemütschäden entspringen körperlichen Defekten.“

„Gerad' umgekehrt ist's, du Narrle.“

„Sollst 's letzte Wort haben, wenn du mir nur das schlappe Hascherl wieder zum munteren Dirnle wandelst, das es sonst war.“

Da sah nun Frau Doktor vor dem bleichen Mädle, tat zunächst Gesundheitsfragen und machte bedenkliche Augen.

Das verschlug nichts. „Ich bin nit mehr krank,“ versetzte Traute gelangweilt. „Brauche kein' Arznei mehr und nehm's auch nit.“

„Und siehst da wie'n Häufle Unglück. Kennst das auf der Höh' sein? Ja, Trautle, da bist nix, jetzt kommst in die Seelenbeicht!“

Sie nahm das leicht gewordene Mädchen liebevoll in den Arm, schaute ihm mütterlich warm in die unklaren Augen und sprach eindringlich: „Sei ehrlich, Traut, jetzt fragst dich eine frohliche Ehefrau: bist du denn eine glückliche Braut? Willst du dem braven Schöttle so ein recht liebes, hingebendes Weibchen werden?“

„Ich muß doch,“ lautete die scheue Antwort.

Dann plötzlich schlug sie die Hände vor das blasse Gesicht und schluchzte auf: „Nein, nein, ich kann nit. Rann's nit mehr. Betrug ist's, und ich vergeb' dabei. Mein Herrgöttle, was soll ich nur tun? Ich sterb' daran.“

„So weit darf's nit kommen, Rindie. Ich werd' mit deinem Vater reden —“

„Ach, mein armes Vaterle. Wo er schon so viel Harm erfahren hat.“ Traute weinte bitterlich.

„Freilich, freilich. Aber ein starker Mann trägt am End' mehr als ein jung' schwach' Dirnle. Die verfehlte Geschicht' hat dich völlig umgeworfen, das sehen wir doch. Jetzt heißt's, dir wieder auf die Beine zu helfen. Trautle, was machst du für Sachen. Und warst immer solch mutfrohes, offenes Mädle.“

„Ich weiß nit. Vater wollt's so gern, und ich wußt', 'ne große Freud' tat ihm not, und er durfte schon Geborjam verlangen in seiner vielen Güte für mich. Aber dann — Vati — da kam ein anderes heran — wie ein

Sturmwind war's, der alles in mir umwarf. Da liege ich nun.“

„Ein jung' Stämmche steht wieder auf. Wirst schon 's Gehen wieder lernen. Vielleicht nit gerade hier. Solltest eine totale Veränderung haben. Luft und Menschenwechsel. Da wird dein wundes Seelchen schon die Flügel wieder heben. Mit gleich in den fernsten Himmel 'nein. Gott bewahr', 'ne andere Weltgegend genügt als Übungsplatz. Trautle, möchtest nit mal dein' beste Freundin da oben in Königsberg besuchen?“

In Trautes rasche Augen trat ein leises Aufglänzen, eine scheue, ungläubige Freude. „Ich möcht' schon, aber Vaterle läßt mich im Leben nit hin —“

„Das laß' meine Sorg' sein. Hast du nur ernstlich Lust, werd' ich ihm die Notwendigkeit dieser heilsamen Veränderung für dich einleuchtend machen.“

Die kluge, warmherzige Frau mußte sich starker Ueberredungsart erfreuen, denn es gelang ihr tatsächlich, Briesche zu schlagen in Joseph Weylands Eisentopf. Allerdings nicht sogleich ließ er sich überzeugen, daß eine junge Braut kurz vor der Hochzeit eines Lebenswechsels benötige, der ihr die Restbaugedanken fernrücke. Allein, Frau Vati sprach eindringlich von Trautes nervöser Ueberreizung, die sich im ruhigen Verkehr mit der Freundin und dem wohlthuenden Einfluß einer veränderten Umwelt heben werde, während ihr jetziger Zustand, die tiefe, seelische Depression, ohnehin die baldige Heirat so ziemlich ausschloß.

Das sah er ein. Für solch bedingtes Eheglück mußte sich auch Schöttle bedanken, und er hätt's dem Freund nicht mal verübelt. Und wenn der nicht völlig das Haus mied, wo die Braut nur ein blaßes Schattenlächeln und large Worte für ihn hatte, so mußte man's dem Bärble danken, das zuweilen gutmütig einsprang, um Trautes Rässigkeit zu vertuschen, das zeigte dann wenigstens Interesse für sein Haus, seine Unternehmungen, oder setzte ihm unter munterem Geplauder eine sorgsam bereitete Speise vor, alles Dinge, die diese kühne Braut kaum kümmerten.

„Gut, Frau Doktor,“ stimmte er ihr gezwungen bei, „ich seh's ja, wie's Trautle jetzt daher sitzt, ist's zu nix zu brauchen. Mag's denn zuor seine Nerven kurieren. Weiß

der Himmel, mich reut's, das Mädle nach Mainz 'ran zu haben. Was haben wir nun vom Gelernt? Ein feiner Rucksack trag, der uns teuer zu stehen kommt. Ein Kreuz ist's mit dene moderne Mädle. Das Trautle war immer mein Stolz, meine Freud', jetzt mein' ich halt, 's einfältig Bärble, das nie nix vom Lernen hielt, is besser dran.“

Frau Vati lachte herzlich. „Herr Weyland, Ihr Bärble schägen's auch nit richtig ein. In dem steck viel geistlicher Mutterwitz. Jener dreiste, unbeirrte, der nie zu kurz kommt im Leben. Trautes feinere Wesensart stellt andere Lebensforderungen und so auch sich selber strengere Aufgaben. Sie leidet unter Zweifeln, Besorgnissen, von denen Bärble wohl nie gequält werden wird. In der Beziehung mag es mit seiner naiven Selbstzufriedenheit vielleicht beneidenswert sein, also in Ihrem Sinne das bessere Teil erwähnt haben.“

„Das ist mir zu hoch, Frau Doktor. Ich steh' daneben und hab' mein' Sorg' und Aerger mit den Kindern. Auch mein Sohn, der Jörg, will mit seinen neuen Kulturideen andere Wege gehen. So leben's mir zu viel Leid, aber ich seh' nit, daß sie just in die Höh' wachsen, während ich selber zu schrumpfen schein'. Jetzt sage auch ich, 's ist 'ne böse Zeit, Frau Doktor.“

„Die sich wieder heben wird. Alles ist Wechsel auf dieser Erde. Und der gerad' ist's, der sie und uns erhalt.“

„Nun, so mag auch 's Trautle seinen Wechsel haben, wennschon ich selber es mehr mit der Beharrlichkeit halt'! Nur weiß ich nit, wie sich's denn auf der weiten Reif' zu rechtfinden wird.“

„Das ist das Wenigste. Wir setzen 's Mädle in den Zug, der bis Berlin durchfährt. Dort wird sie von der Freundin und deren Mutter oder Bruder in Empfang genommen, was diesen gewiß keine große Unbequemlichkeit ist, und so nach Königsberg weiterexpediert. Dafür lassen Sie mich nur sorgen. Ein lieber Freund meines Vaters ist der Familie verwandt, somit haben Sie Garantien. Uebrigens, Sie kennen den Sekretär Hartweg ja persönlich, nit wahr?“

französischen Flanken-Angriffs gegen Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen hatte.

Die Armee des Generalobersten v. Hausen hat den Gegner auf die Maas bei Nethel zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat bei der Fortsetzung des Uebergangs über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrascht, mußte aber bei dem Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise über die Maas zurück.

Die Armee hat dann die Maas-Uebergänge wiegenommen und befindet sich wieder im Vorgehen gegen die Maas. Das Fort Leschelles hinter dieser Armee ist gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt ihren Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmédy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen war, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen noch im heftigsten Kampfe in Französisch-Lothringen.

Der Gesundheitszustand der deutschen Truppen im Felde ist gut. Seuchen sind bisher nicht aufgetreten.

Aus Paris.

* Rom, 31. Aug. Aus Paris wird gemeldet: Deutsche Truppen sind am Sonntag in Comblès (80 Kilometer von Paris) angekommen. Die französische Militärbehörde kündigte an, daß, da die Militärs transporte nunmehr beendet seien, die Zivilbevölkerung genügende Gelegenheit habe, in Zügen, die mit Doppel- und dreifacher Wagenzahl ausgestattet werden sollen, Paris zu verlassen. In Paris hatte man sich zuletzt gehofft, daß der deutsche Vormarsch durch die zwischengelagerten Lager von La Fère und Laon sowie durch die natürlichen Hindernisse der Bodengestaltung aufgehalten werden würde. Nunmehr tröstet man sich damit, daß das deutsche Heer infolge der riesigen Anstrengungen und Verluste erschöpft sei, während die Franzosen noch über starke und frische Reserven verfügten.

Die erste Kunde von den nahenden Deutschen brachte ein deutsches Flugzeug, das in einer Höhe von 500 Meter um Mittag eine ganze Stunde über Paris schwebte und drei Bomben warf. Die erste Bombe fiel auf eine Druckerei. Die zweite explodierte vor einem Hause eines Reichsbesitzer, der an der Kasse saß; der Mann wurde durch Splitter leicht verwundet. Die dritte fiel in die Rue Nicolette; zwei Frauen wurden hier schwer verwundet. Die Bevölkerung glaubte zuerst, daß eine Gasexplosion erfolgt, und lief an den Stellen zusammen, wo die Deutschen gehört wurden. Bald erschienen Feuerwehrrund Bürgermeister und sperrten ab. An drei Stellen ließ der Aéroplan mit Sand beschwerte Säcke fallen; diese enthielten 2 1/2 Meter lange Banner in den deutschen Farben sowie Schreiben des Wortlauts: „Das deutsche Heer steht vor den Toren von Paris; es hat Euch nichts übrig, als Euch zu ergeben!“

Schon erörtert im „Petit Journal“ den Plan, mehrere hunderttausend Japaner zur Unterstützung des Bundes nach Europa kommen zu lassen, was seinerseits nach bei der voraussichtlich langen Dauer des Krieges wohl möglich wäre.

Der französische Oberkommandierende amtsmüde?

* Kopenhagen, 30. Aug. Pariser Blättermeldungen, daß über Rom kommen, besagen, General Joffre habe seinen Abschied als Oberkommandierender verlangt. Er habe den Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

* London, 30. Aug. Die „Times“ schiebt die Schuld der englischen Niederlage bei Tournai dem Ausbleiben der versprochenen französischen Hilfe zu. Sie verurteilen den Ausspruch eines englischen Mitkämpfers, die Franzosen kommen über uns wie eine Sturmflut, der nichts standhält.

Frankreich verbietet die Einfuhr englischer Blätter.

* Amsterdam, 31. Aug. Die französische Regierung hat die Sendung englischer Blätter nach Frankreich verboten, was eine Verstärkung in der englischen Presse, allem bei der „Times“, hervorrief.

Die Riesenschlacht zwischen Oesterreichern u. Russen.

Erfolge unserer Verbündeten.

10 russische Divisionen neuerlich geschlagen.

Das österreichisch-ungarische Generalkonsulat stellt der k. k. k. folgendes Zirkulardepeche des Grafen Berchtold zur Verfügung:

„Soweit sich heute (Montag) mittag überblicken läßt, ist das große Ringen unserer Armeen mit Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge der von dem General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnik siegreich geführten Armee sind bereits einigermaßen zu übersehen. In einer zweiten Schlacht vom 27. August, die durch die heldenmütige Erstürmung einer stark befestigten Stellung auf den Höhen von Redshwizadusha gekrönt war, gelang es, die bei Krasnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangeführten Verstärkungen — im ganzen etwa 10 Divisionen von sechs verschiedenen Korps — neuerlich zu schlagen. Eines unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, einen Obersten, 3 sonstige Stabs- und 40 andere Offiziere und zirka 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.“

In der ersten Schlacht bei Krasnik am 23. und 24. August wurden 6000 Gefangene gemacht, drei Fahnen, 28 Geschütze und viele Maschinengewehre erbeutet.

Der linke Flügel der österreichisch-ungarischen Armee nützt den Sieg, den er bei Krasnik errungen, mit aller wünschenswerten Energie aus. Aus der vorstehenden Meldung geht hervor, daß unsere Verbündeten sich bis auf 20 Kilometer Ljublin genähert haben; um diesen wichtigen Punkt, der die Eisenbahnlinie von Cholm, wo vermutlich die Aufmarschbasis der gegen den linken Flügel der Oesterreicher operierenden russischen Armee zu suchen ist, nach der Festung Zwangorod und darüber hinaus nach Warschau beherrscht, dürften sich noch heisse Kämpfe entwickeln.

Der vierte Tag.

* Wien, 29. Aug. Die große Schlacht ist heute, am vierten Tage, in vollem Gange. Sie steht gut für uns. Die linken Flügeltruppen rücken gegen Ljublin und Jambor langsam, aber sicher vor, stoßen aber immer wieder auf neue verschanzte Gegner. An Stelle von Frontalangriffen sind zeitraubende Umgehungen notwendig. Drei Zügen des Infanterieregiments Nr. 72 gelang ein rascher Frontalangriff, bei welchem zwei russische Hauptleute, sechs Subalternoffiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Die Kräftegruppen zwischen Bug und Wieprz griffen eine russische Division mit Erfolg an, so daß sie nur unter dem Schutz der Nacht entkam.

Am fünften Tage.

* Kriegspressequartier, 30. Aug. Die Riesenschlacht dauert am heutigen fünften Tage fort. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut.

Am sechsten Tage.

* Kriegspressequartier, 31. Aug. Die Schlachten bei Lemberg dauern noch weiter an. Das Eingreifen einer neuen österreichisch-ungarischen Gruppe gegen Tomaszow schließt die ungeheure Schlachtenfront. Alle verfügbaren Kräfte sind auf beiden Seiten konzentriert. Die österreichische Situation ist weiter günstig.

* Wien, 1. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet von heute früh: Während der Nacht sind günstige Nachrichten über die Gesamtlage eingelaufen. Die Schlacht dauert fort, man sieht dem weiteren Verlauf zuversichtlich entgegen. In der Besprechung der Siege bei Krasnik stellen die Kriegskorrespondenten fest, die Bedeutung des Erfolges der österreichisch-ungarischen Armee liege darin, daß die den in den Räumen von Ljublin gesammelten russischen Streitkräften zugefügte Niederlage, den rechten Flügel der russischen Hauptkräfte kaum zu einem Eingreifen in den weiteren Verlauf der Ereignisse befähigen werde. Die nach dem Sieg von Krasnik errungenen Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen vervollständigen diese Vorteile. Die Kriegsberichte stellen übereinstimmend die außerordentliche Hartnäckigkeit und Angriffslust der österreichisch-ungarischen Offiziere fest, die nach bemerkenswerten Marschleistungen die russischen Streitkräfte zu fluchtartigem Rückzuge zwangen.

Dank des Kaisers und des Hauptquartiers an die Stadt Coblenz.

* Coblenz, 30. Aug. Hier ist überall folgende Bekanntmachung angeschlagen:
Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, der Bürgerschaft der Residenzstadt Coblenz für die während des hiesigen Aufenthalts Sr. Majestät zum Ausdruck gebrachte patriotische

Begeisterung allerhöchst seinen Dank auszusprechen. Se. Majestät hat dabei der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er die ersten, bedeutsamen Tage der letzten Zeit in Coblenz habe verbringen können, mit dem er schon seit früher durch enge Beziehungen verbunden wäre. Indem ich diesen Erlaß voll Huld und Gnade zur Kenntnis der Mitbürger bringe, weiß ich mich mit ihnen alle eins in dem Gefühl des Dankes und der aufrichtigen Wünsche für Sr. Majestät Wohlergehen.
Coblenz, 30. August 1914.

Ortmann, Oberbürgermeister.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres hat folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister gerichtet:

Großes Hauptquartier, 29. Aug. Es ist mir ein Bedürfnis, dem Magistrat und der Stadt Coblenz besten Dank für das hilfsbereite und freundliche Entgegenkommen gelegentlich der Einquartierung des Stabes auszusprechen. Die städtischen Behörden wetteiferten, allen an sie gestellten, oft recht weitgehenden Forderungen zu entsprechen und hierbei ihre patriotische Gesinnung zu betätigen. Ich bitte Sie, auch sonst allen beteiligten Persönlichkeiten besten Dank auszusprechen zu wollen.
v. Moltke.

Ein Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Württemberg.

* Großes Hauptquartier, 31. Aug. Der Kaiser hat unter dem 29. August folgendes Telegramm an den König von Württemberg gerichtet: „Es ist mir ein Bedürfnis Dir mitzuteilen, daß ich nachmittags in Ems eine große Anzahl von württembergischen Soldaten begrüßen konnte, welche ihre Wunden mit bewundernswerter Hingabe trugen. Ich habe ihnen einen Gruß von Dir gebracht. Du kannst stolz sein auf Deine Landesfinder. Herzlichen Gruß, Wilhelm. — Darauf ist folgende Antwort eingetroffen: Tief gerührt durch Dein Telegramm danke ich herzlich für die Nachricht von meinen Landeskindern. Ich weiß, daß Du auf sie bauen kannst. Jeder wird bis zu seinem letzten Atemzug seine Pflicht tun für unsere große, gerechte Sache und in Hingebung für den obersten Kriegsherrn. Wilhelm.“

Verlustlisten.

Das Oberkommando hat an den Verein deutscher Zeitungsverleger in Magdeburg ein Schreiben gerichtet, wonach die Zeitungen die Verlustlisten nicht mehr veröffentlichten sollen, höchstens soweit ein lokales oder provinzielles Verhältnis vorliege. Die Listen selbst werden bei den Landratsämtern ausgelegt.

Der neue stellvertretende Kriegsminister.

* Köln, 31. Aug. Der bisherige Gouverneur der Festung Köln, Generalleutnant Erzellenz von Wandel, ist zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden und hat Köln bereits verlassen.

Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen gedeckt.

* Berlin, 1. Sept. Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist zur Zeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Ersatzbehörden nicht mehr überweisen. Meldungen, seien es schriftliche beim Kriegsministerium oder mündliche bei den Auskunftsstellen, haben deshalb keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen wieder nötig wird, wird dies in der Tagespresse bekannt gegeben.

Junge Krieger.

* Aus Württemberg. Zu einer Meldung, daß der jüngste deutsche Soldat ein 15 3/4-jähriger Gerberlehrling Merk sei, berichtet das „Neue Tagbl.“, daß Merk noch einen Genossen hat, der an dem nämlichen Tag geboren ist und einen ähnlichen Namen trägt: den Stuttgarter Kaufmannslehrling Fried. Merk. Noch jünger ist aber ein Kriegsfreiwilliger, der beim 7. Regiment eingestellt wurde und erst 15 Jahre 2 Monate zählt, der Sohn eines Stuttgarter Gasthofbesizers, Max Maurer. Er misst 1,80 Meter. (Auch dieser aber ist noch nicht der jüngste deutsche Kriegsfreiwillige. Denn noch jünger ist der Sohn eines Buchdruckereibesizers aus Mannheim, der am 15. Juli 1899 geborene Josef Steinhardt, dem der Vater nach anfänglichem Widerstreben die Erlaubnis gegeben hat, mitzuziehen.)

Ehre unseren blauen Jungen!

* Wien, 30. Aug. In einer Besprechung des Seegefechts bei Helgoland hebt das Fremdenblatt hervor, daß auch diesmal wieder die deutsche Unerblichkeit und Tapferkeit zutage getreten seien, und fährt fort: Die Teilnahme und Bewunderung ganz Oesterreich-Ungarns wendet sich den heroischen deutschen Matrosen zu, welche, wenn sie nicht siegen können, der Welt zeigen, wie die deutschen Blaujungen zu sterben verstehen.

* Wien, 31. Aug. Prinzessin Luise von Belgien wurde angewiesen, Wien innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings	aus Dr. Oetker's Puddingpulvern	zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.)
Rote Grütze	aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver	zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.)
Mehlspeisen und Suppen	aus Dr. Oetker's Gustin	in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.

(Nie wieder das englische Mandamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Billig. Nahrhaft. Wohlgeschmeckend.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Politisches.

* **Berlin**, 30. Aug. Die Kaiserin ist hierher zurückgekehrt.

Das Ende der Regierung des Fürsten Wilhelm.

* **Rom**, 31. Aug. Nach hierher gelangten Meldungen wird Balona morgen von den Muslimen besetzt werden, die die albanische Flagge hissen und die Herrschaft des Fürsten Wilhelm für beendet erklären werden. Der Fürst soll bereits abgereist sein. (Wie wir gemeldet haben, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich Essad Pascha nach Albanien begeben hat. Falls sich dies bestätigt, so dürfte man ihn unter den Kandidaten für die Nachfolgerschaft des Fürsten zu suchen haben.)

* **Valona**, 1. Sept. Zwischen den muslimischen Aufständischen und der Bevölkerung ist ein Uebereinkommen erzielt worden. Die rot-schwarze Fahne wird gehißt werden. Die Aufständischen werden morgen als Freunde in die Stadt einziehen, nachdem die Absetzung des Fürsten und der Regierung anerkannt worden ist. Die Notabeln von Valona werden von der Stadt Besitz ergreifen.

Der Fürst zu Wied verläßt Durazzo.

* **Rom**, 31. Aug. Der Fürst zu Wied verläßt heute Durazzo. Er reist über Konstanza. Obwohl nur eine zeitweilige Abwesenheit zugegeben wird, ist es doch zweifelhaft, ob der Fürst zurückkehren kann.

Das Konklave.

* **Rom**, 31. Aug. Nach der „Tribuna“ sind von 65 Kardinälen 58 zum Konklave versammelt. Die beiden nordamerikanischen Kardinäle Gibbons und O'Connell werden für den 2. oder 3. September erwartet. Von den 60 voraussichtlich teilnehmenden Kardinälen sind 32 Italiener und 28 Fremde, darunter zwei Deutsche, drei Oesterreicher, zwei Ungarn, sechs Franzosen und zwei Engländer. Das Konklave wurde Montagmittag um 5 Uhr eröffnet. Nach dem „Giornale d'Italia“ wurden gestern vormittag in einer kurzen Zusammenkunft der Kardinäle die letzten Vereinbarungen über das Konklave getroffen. Gestern nachmittag leisteten die anwesenden Mitglieder des Konklaves und das Personal, das mit eingeschlossen wird, über 200 Personen, den Eid. Nach demselben Blatte finden jeden Vormittag und jeden Abend zwei Abstimmungen statt, so daß die Dauer des Konklaves verkürzt wird. Für nicht unwahrscheinlich gilt es, daß am Mittwoch der neue Papst gewählt ist.

* **Rom**, 1. Sept. Abends um 5 Uhr waren alle Kardinäle im Vatikan eingetroffen, worin sich bereits der Marschall der Heiligen Römischen Kirche und Hüter des Konklaves, Fürst Chigi-Albani, sowie der Unterpräfect Monsignore Misefattelli befanden. Die Kardinäle versammelten sich in der Paulinischen Kapelle wo das „veni creator spiritus“ gesungen wurde. Darauf durchschritten die Kardinäle in Prozession ihrem Range nach unter Vorantragung des Kreuzes nach der Sala Regia und traten in die Sixtinischen Kapelle ein, die in einen für die Abstimmung bestimmten Saal umgewandelt ist. An der langen Seitenwand sind Throne für alle Kardinäle eingerichtet, die diese ihrem Range gemäß einnahmen. Der erste gehört dem Kard. Serafino Vannutelli, der letzte dem Kardinal Lega. Die Abelige Leibgarde, die Schweizergarde und die Schloßgarde erwiesen Ehrenbezeugungen. Sobald die Kardinäle in die Kapelle eingetreten waren, leisteten sie den Eid. Darauf schwor der Hüter des Konklaves, Fürst Chigi. Der Vorbeimarsch des Zuges der Kardinäle mit den Konklavisten und Würdenträgern, sowie die Eidesleistung in der Sixtinischen Kapelle boten sehr feierliche Schaupiele, die unter den Anwesenden tiefe Bewegung hervorriefen. Nach der Eidesleistung fanden die Formalitäten der Schließung des Konklaves statt. Alle Telephondrähte, welche die Umschließung des Konklaves mit der Außenwelt verbanden, wurden zerschnitten.

Lokales und Provinzielles.

* **Montabaur**, 2. Sept. Heute — am Sedantage — sind die Schulen geschlossen.

** **Montabaur**, 2. Sept. Vize-Feldwebel d. R. im Rheinischen Jägerbataillon Nr. 8 Herr Referendar Paul Eschenbrenner von hier wurde scheinbar Vernehmen nach zum Ritter des Eisernen Kreuzes vorgeschlagen. Er hat sich bei einem Sturmangriff durch Tapferkeit im Feindesland, jenseits der Vogesen, ausgezeichnet.

* **Montabaur**, 2. Sept. Eine vorzügliche Bohner-Ernte ist in diesem Jahre in hiesiger Gemarkung zu verzeichnen, gewiß eine erfreuliche Nachricht in der gegenwärtigen Kriegszeit. Ein Leser unseres Blattes überbrachte uns gestern eine Anzahl Riesen-Beppeln-Speckbohnen, welche eine Länge von 32 cm und eine Breite von 2,3 cm aufwiesen.

* **Montabaur**, 2. Sept. Es treten voraussichtlich für einige Tage Beschränkungen im Güterverkehr auf einzelnen Strecken ein. Die Abfertigungsstellen geben darüber nähere Auskunft.

* **Dernbach** (H.-Westerm.), 2. Sept. In verfloßener Nacht um 12 Uhr kamen mit der Bahn 195 Verwundete hier an, welche in dem Krankenhaus der barmh. Schwestern (Arme Dienstmägde Christi) Aufnahme fanden. Die Kämpfer wurden in Gefechten bei Sedan verwundet; sie sind meistens aus dem Rheinland und Westfalen. An dem Transport beteiligten sich die freiw. Sanitätskolonnen aus Nansbach, Siershahn und Wirges, sowie die freiw. Feuerwehren der Fabrik Wirges und der Gemeinde Dernbach.

** **Bad Ems**, 31. Aug. Unser Herr Pfarrer Damian Kunst (geboren in Montabaur) konnte heute auf eine 25jährige priesterliche Tätigkeit zurückblicken. Einen großen Teil dieser Zeit verbrachte er in der Seelsorge der hiesigen kath. Gemeinde, früher als Kaplan, zuletzt seit einer Reihe von Jahren als Pfarrer. Der Jubilar erfreut sich wegen seines Seeleneifers und

wegen der großen Verdienste, die er sich um die Gemeinde erworben hat, bei seinen Pfarrangehörigen allgemeiner Verehrung. Die Gemeinde hatte deshalb die Absicht, den Tag festlich zu begehen. Die Vorbereitungen zu einer größeren Festfeier waren bereits getroffen. Als jedoch der Krieg ausbrach, mußte auf Wunsch des Jubilars von jeder festlichen Veranstaltung abgesehen werden. Abordnungen der Gemeinde und der einzelnen Vereine sprachen heute dem Jubilar ihre Glückwünsche aus und überreichten gleichzeitig eine größere Geldsumme, die in der Gemeinde gesammelt worden war, um davon dem Jubilar ein Geschenk zu machen. Herr Pfarrer Kunst bestimmte den Betrag zur Unterstützung notleidender Familien der zum Kriege einberufenen Gemeindeglieder.

** **Wiesbaden**, 31. Aug. Der elfjährige Sohn des im Felde weilenden Briefträgers Gries von hier machte sich am Sonntag vormittag bei Verwandten in der Schwalbacherstraße an einer Browningpistole zu schaffen. Die Waffe entlud sich und das Geschloß traf den Jungen so unglücklich in die Brust, daß der Tod sofort eintrat.

** **Wiesbaden**, 31. Aug. (Mord aus Eifersucht.) Als am Samstagabend kurz nach 8 Uhr die 38jährige Monatsfrau Wwe. Graf aus der Steingasse hier in dem Geschäft A. und B. Diehl, Ecke Römerberg-Röderstraße den Laden reinigen wollte, trock plötzlich durch die mit dem Rollladen halb geschlossene Vordertür der Kutscher Holz und gab vier Schüsse auf die nichts ahnende Frau ab, die bald darauf starb. Der Grund zur Tat ist der, daß die Witwe Graf verschiedene Heiratsanträge des Täters abwies und ihm kürzlich die Wohnung kündigte.

* **Höchst a. M.**, 31. Aug. Regierungspräsident von Steinmeister in Köln a. Rh., früher Landrat des Kreises Höchst a. M., hat sich in Frankfurt a. M. vermählt mit der Witwe des Generaldirektors der Farbwerke Höchst a. M., Dr. Gustav v. Brünning.

August Kutschke auch dabei.

III.

Was Kutschke vorschlägt.

Ich höre, daß sich rührt zum Sturm!
Der Garibaldibandelwurm;
Caprera!) spie ihn her . . .
Es droht die alte Wühlmausbrut,
Vorab der Sepp!), der Tunichgut,
Mit Säbel und Gewehr.

Der Ziegeninsel tolle Boed,
— Voll Blutgier, Wahnwitz und Geblöf, —
Wir fangen schlankweg ein;
Als „Kasselsböck“ dann stellen wir
Hinein in's Zeughaus das Getier:
Het, Jungens! Das wird fein!

Breitenau, 1. Sept. 1914. J. Wahl.

*) z. Deutsch „Ziegeninsel“, bei Sardinien, Wohn- und Sterbeort des Erzrevolutionärs und Freischarenführers Garibaldi.
*) Entel Garibaldis, kam jüngst als „General“ aus Mexiko.

— **Billige, gute Nahrungsmittel** werden jetzt in allen Familien gesucht. Da sei auf die Mehlspeisen, Puddings und Suppen hingewiesen, die einfach u. billig aus Dr. Detters Puddingpulver und Dr. Detters „Gustin“ hergestellt werden können. Der Gehalt an Knochenbildenden Salzen macht diese Detter-Speisen zu einem hochwertigen Nahrungsmittel für jung und alt, für Gesunde und Kranke. Der Umstand, daß „Gustin“ ein deutsches Fabrikat ist, sollte die Hausfrauen schon aus patriotischen Gründen bestimmen, stets „Gustin“ statt des englischen Fabrikates Mondaamin zu verwenden.

Jahrmärkte im September.

3. Dauborn, Oberursel. 7. Montabaur, Frankfurt (6), Ummau. 8. Steimel, Ufingen. 9. Emmerichshain, Vallendar, Wehlar. 10. Diez. 14. Hachenburg, Mengerskirchen. 15. Altkirchen, Braubach, Driedorf, Limburg. 16. Coblenz (14), St. Goarshausen, Weiskenturm. 17. Almenau, Camberg, Kemmerod. 22. Mayen. 23. Bendorf. 24. Wiedenkopf, Niedernhausen, Steimel, Ufingen, Weilmünster. 28. Villenbourg, Dierdorf, Höchstebach. 29. Dietrichen (2), Weilburg.

Marktberichte.

(D) Montabaur, den 1. Sept.	(Durchschnittspreis).
Weizen . . . 100 kg: —	180 Pf.: —
Roggen . . . „ „ 20,67	150 „ 15,50
Gerste . . . „ „ 18,80	130 „ 12,50
Hafer (alter) . . . „ 20,80	100 „ 10,40
Hafer (neuer) . . . „ 18,80	100 „ 9,40
Heu . . . „ „ 5,00	100 „ 2,50
Pommes . . . „ „ 3,00	100 „ 1,50
Pommes (neue) der Rentner Markt 3,50.	
Butter das Pfund M. 1.10. Eier 1 Stüd 8 Pf.	

Wetterbericht des Kreisblattes.

Montabaur. [245^{mm} m über dem Meeresspiegel.]
Temperatur am 2. September 1914, vormittags 10 Uhr:
+ 15° Celsius. Barometer 774 mm, steht.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei,
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Montag, den 31. August, abends 10^{1/4} Uhr entschlief sanft mein geliebter Gatte, unser treusorgender Vater,

der Lehrer

Heinrich Klein,

im Alter von 51 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Wirges, den 1. Sept. 1914.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 3. Sept., nachmittags 4^{1/4} Uhr.

Von Kondolenzbesuchen wolle man absehen.

Sammlung des Kreisblatt-Verlags Liebesgaben für das Rote Kreuz

zu Gunsten der im Feldzuge verwundeten und erkrankten Krieger.

Bisher wurden eingezahlt (s. Kreisblatt Nr. 144) 6236,43

Weiter eingegangen:	
Von der „Gesellschaft Club, Selters“	100,—
Ungenannt Soller	25,—
Ungenannt Boden	10,—
Von dem Schüler Wilhelm Engel in Montabaur geb. in Baumbach	1,—
Ungenannt Montabaur	4,—
Vom Gesangsverein „Hoffnung“, Heiligenroth	15,—
Ungenannt Montabaur	2,—
Sa.	6338,43

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Beiträge nimmt entgegen

die Geschäftsstelle des Kreisblattes
in Montabaur.

Den geehrten Landwirten von Wirges und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich vom 10. September ab meine

Dampfdreschmaschine in Betrieb lege.

Auf Wunsch kann das Dreschen in jeder Scheune erfolgen.

Antauf von Hafer und Stroh
zu den höchsten Tagespreisen.

Joseph Quirnbach,
Wirges (Westerm.).

Bestellungen auf das „Kreisblatt“

für den Monat September

zum Preise von 45 Pfennig werden von unseren Agenturen sowie den Austrägern jederzeit entgegengenommen.

Schöne freundliche
Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör sowie Garten per 1. Okt. zu vermieten.

Geschw. Bach.

Kleine fndl. Wohnung
zu vermieten.

Frau J. B. Scheyhing,
an der 1. Kirche.

Für sofort gesucht: Junger

Mekgergeselle.

Jacob Fries, Mekgerei,
Wirges i. Westerm.

Bäderlehrerling
gesucht.

Franz Conradi,
Montabaur.

Dienstmädchen
gesucht.

Heinrich Wüst,
Dernbach.

Fingerhutsamen
wird angekauft
Consumgeschäft Selters.

Wohnung (2 Zimmer, Küche)
zum 1. Okt. zu vermieten.
Allee-Str. 14.
Daf. auch 4 junge Säbner zu verkaufen.

Fingerhutsamen
kauft jedes Quantum
gegen Barzahlung.
Warentausch.
Julius Brodt,
Selters (Westerm.).

Junger, **Orkel-Hund**
(Rübe) 3. verl. Burgstr. 4.
Hierzu das Sonntagsblatt
Nr. 33.



Fruchtwechselwirtschaft.

Dr. G. W. I. m a n n, Heilbronn a. N.

Durch zweckmäßige Fruchtfolge kann die Bodenausnutzung auf den höchsten Grad ihrer Ertragsmöglichkeit gebracht werden. Natürlich verlangt eine solche intensive Wirtschaft eine unausgesetzte scharfe Arbeit und ein großes Kapital. Aber selbst dann, wenn man mit diesen beiden Faktoren rechnen kann, ist es doch nicht möglich, mit vieljährigem Fruchtwechsel in allen Betrieben zu wirtschaften, denn die Führung einer intensiven Feldwirtschaft ist an gewisse Voraussetzungen gebunden, die nicht auf allen Gütern zutreffen.

Die Grundlage dieses Wirtschaftssystems ist ein regelmäßiger Wechsel zwischen Halmfrüchten und Blattfrüchten oder Wurzelgewächsen. Der Halmfruchtbauplan nimmt dabei mehr als höchstens die Hälfte des Ackerlandes ein. Indem man dann zwischen einzelnen Kulturpflanzen den ihr am besten zusagenden Stand in der Fruchtfolge einrichten kann, werden Dünger und Boden am vollständigsten ausgenutzt. Sehr wesentlich ist dabei die Art der Fruchtfolge, denn es muß darauf gesehen werden, daß der Boden möglichst locker und rein von Unkraut bleibt. Dies erreicht man durch Einschleichen von Halmfrüchten oder Wurzelgewächsen zwischen den Getreidearten. Der ausgedehnte Futtermittelbau, der bei dieser Betriebsweise möglich ist, hebt den ganzen Viehstand des Betriebes, indem sich einerseits eine bessere Fütterung erreichen läßt, was weiter dann der Düngereproduktion zugute kommt, die wiederum den günstigsten Einfluß auf die Düngung ausübt. Dazu kommt, daß die Fruchtfolge unabhängig wird von den Ertragsverhältnissen der ständigen Grasflächen und daß man dann, wo sie zweckmäßig erscheint, auch bei dieser gleichmäßige Verteilung der Arbeitskräfte und tierischen Arbeitskräfte ist. Bei dieser Betriebsart möglich, und ebenso werden die Gesamtserträge der Wirtschaft bei diesem Ackerbauplan wegen der gleichmäßigen und wegen der guten Stellung der Pflanzen in der Fruchtfolge eingeräumt, gleichmäßiger, sicherer und

höher sein, als dies bei anderen Wirtschaftssarten im Durchschnitt der Fall ist.

Der Fruchtwechsel kann nun in verschiedener Weise geregelt werden. Der Betrieb läßt sich in vierfelderige, fünf-, sechs-, sieben-, acht-, neun- und zehnfelderige Wirtschaften einteilen. Als vierfelderiger Fruchtwechsel empfiehlt sich der sogenannte „Norfolker“ mit folgender Fruchtfolge: 1. Haferfrucht, 2. Sommerfrucht, 3. Klee, 4. Winterfrucht. Nachteilig ist hierbei allerdings, daß der Klee in jedem vierten Jahre auf demselben Felde folgt, was auf manchen Böden gar nicht möglich ist. Besser ist der fünf- oder sechsfelderige, der sich einfach dadurch bilden läßt, daß statt Klee Kleegrasgemenge angebaut wird, das man zwei Jahre stehen läßt, so daß sich folgende Fruchtfolge ergibt: 1. Haferfrucht, 2. Sommerfrucht mit Kleegrasunterfaat, 3. und 4. Wintergetreide. Der fünf- oder sechsfelderige Fruchtwechsel läßt sich dadurch bilden, daß man an den Norfolker Fruchtwechsel noch einen Getreide Schlag anhängt, dann ergibt sich die Fruchtfolge: 1. Haferfrucht, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Winterfrucht, 5. Hafer. Beispiele für einen sechsfelderigen Fruchtwechsel sind nach Maier-Bode: 1. Haferfrucht, 2. Sommergetreide mit Kleegrasunterfaat, 3. Mähklee, 4. Wintergetreide, 5. Erbsen oder nach Bedarf Grünwiden, 6. Wintergetreide. Ein anderes Beispiel: 1. Runkelrüben und Kohlrüben, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Hafer, 5. Lein, Tabak, Mohn, 6. Wintergetreide. Für einen siebenfelderigen Fruchtwechsel ist folgendes Beispiel zu nennen: 1. Wurzelgewächse, 2. Sommergetreide, 3. Klee, 4. Wintergetreide, 5. Brache mit Grünwiden oder Futterroggen, 6. Raps, 7. Wintergetreide. Diesen eben angeführten Fruchtwechsel nennt man den „Hohenheimer“. Als Beispiel für einen acht- oder neunfelderigen Fruchtwechsel wäre zu nennen: 1. Haferfrucht, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Hafer, 5. Erbsen, 6. Roggen, 7. Widen, 8. Roggen. Beispiel für einen neun- oder zehnfelderigen Fruchtwechsel: 1. Haferfrucht, 2. Sommerfrucht, 3. Klee, 4. Winterfrucht, 5. Grünwiden, 6. Raps, 7. Winterfrucht, 8. Hülsenfrüchte mit halber Düngung, 9. Gerste. Nun sei auch noch ein Beispiel für zehnfelderigen Fruchtwechsel genannt: 1. Brache, 2. Winterfrucht, 3. Winterfrucht, 4. Hülsenfrüchte, 5. Winterfrucht, 6. Haferfrucht, 7. Sommerfrucht, 8. und 9. Klee, 10. Winterfrucht mit halber Düngung.

Kommen dann noch perennierende Fut-

terkräuter, wie Luzerne und Esparsette zum Anbau, so werden diese in die Rotation mit aufgenommen. Will man dies nicht, so kann man sie auf besonderen, außerhalb der Fruchtfolge stehenden Wechsellagen anbauen. Vorbedingung für die Aufnahme der Luzerne in die Rotation ist natürlich, daß auch alle Schläge luzernefähig sind.

Dieses System läßt sich natürlich noch weiter ausbauen und noch diffiziler gestalten. Wo man dies beabsichtigt, werden dafür stets die besonderen Verhältnisse auf einem Gute maßgebend sein. Der Betrieb gestaltet sich zwar dann immer komplizierter, aber auch interessanter und einträglicher, was letzteres die Hauptsache ist.

Licht und Luftraum in den Ställen.

Das Lichtbedürfnis der Tiere kann nicht stark genug betont werden. Licht erhöht den Stoffwechsel und die ganze Lebenstätigkeit und Energie nicht nur unserer Haustiere, sondern aller Geschöpfe. Auch der Mensch fühlt sich in hellen Räumen behaglicher und bleibt gesünder, als in dunkeln Zimmern. Die großstädtischen Kellerbewohner sind ein leider allzu häufiges Beispiel hierfür.

Das Verhältnis der Glasfläche der Fenster zur Bodenfläche des Stalles soll nach unseren größten tierärztlichen Autoritäten nicht unter 1:15 sein, also auf je 15 Quadratmeter Bodenfläche soll 1 Quadratmeter Glasfläche der Fenster kommen. Natürlich muß man dabei Bedacht nehmen, daß die Tiere nicht von den Sonnenstrahlen belästigt werden können. Die Fenster sind deshalb vorwiegend an der Schattenseite und die an den Seitenwänden sind möglichst hoch anzubringen. Alljährliches Weichen kann die Helligkeit des Stalles bedeutend erhöhen. Durch die Fenster findet in der Hauptsache auch die Luftzufuhr statt. Die Fenster sollten deshalb mit Klappflügeln versehen und leicht aus den Rahmen zu entfernen sein.

Die Größe des Luftstromes, also der Kubikinhalte des Stalles richtet sich nach der Anzahl der regelmäßig unterzubringenden Tiere und soll mit der Ventilation in passendem Verhältnis stehen, damit eine angemessene Temperatur gehalten werden kann. Bei geringer Stallhöhe wird der Stall zu warm und die Luft verdirbt, bei hohen Ställen sinkt die Wärme im Winter

bald unter die erforderlichen 16 bis 18 Grad Celsius. Für einen Stall bis zu 12 Stück genügt eine lichte Höhe von 2,50 Meter, für 20 und mehr Stück sind 3 Meter Höhe angemessen. Übermäßige Höhe hat auch den Nachteil, daß im Winter alle Luftströmungen geschlossen werden müssen. Die Folge ist verdorbene feuchte Luft, da der Wasserdampf der Ausatmungen und Ausdünstungen nicht entweichen kann und sich nieder schlägt.

Die verbrauchte Luft muß durch genügende Lüftung entfernt werden können. Der durchschnittliche Verbrauch einer mittelschweren Kuh beträgt in der Stunde an Luft im Freien 40 bis 60 Kubikmeter. Es muß demnach, wenn auf eine Kuh im Stall 14 Kubikmeter Luftraum kommen, der Luftwechsel in der Stunde 3 bis 4 mal und am Tage 72 bis 96 mal stattfinden. Wer diesem Luftbedürfnis nicht Rechnung trägt und die Tiere vom Licht absperrt, braucht sich nicht zu wundern, wenn seine Kühe tuberkulös werden und die Nachzucht dürrig bleibt.

Abu.

Milchwirtschaft.

Milchfässer sollen nur als solche gebraucht, nicht aber auch zum Aufbewahren von Eingemachtem usw. dienen. Die Milch wird sonst verunreinigt und nimmt einen Beigeschmack an. Die Anziehungskraft der Milch ist so groß, daß sie sofort Rübengeschmack annimmt, wenn nur Rüben in dem Stalle liegen, in dem gemolken wird.

Milchfilter. Es ist heute das Bestreben der Landwirte, die Milch möglichst rein in den Handel zu bringen, da nur ganz reine Milch den höchsten Wohlgeschmack hält und die höchsten Preise bringt. Die Reinigung geschieht in den meisten Wirtschaften noch durch das Sieb, resp. durch das Seihetuch, am besten aber erfolgt die Reinigung durch ein Milchfilter, wie sie heute in vollendeter Weise in den Handel gebracht werden. Vorzüglich arbeitet der sogenannte Wattlefilter, dessen wirklicher Teil aus einer Wattle Scheibe besteht, die auf einem Siebhoden liegt. Dieser Wattlefilter hält allen Schmutz zurück und muß man sich über die Menge deselben wundern. Ein guter Filter seigt pro Stunde etwa 500 Liter und stellt sich auf 9 bis 10 Mark. Hundert Wattle Scheiben kosten etwa 1,25 Mark.

Magermilch. Die Magermilch wird im allgemeinen vom Menschen als Genußmittel verachtet und nur zur Viehfütterung tauglich gehalten, obwohl die guten Resultate, die in der Viehzucht mit der Magermilch erzielt werden, sicher für ihre Güte zeugen. Die Magermilch unterscheidet sich von der Vollmilch doch nur dadurch, daß ihr das Fett entzogen wurde, aber sonst ist sie vollständig gleich. So enthält sie genau so viel Eiweiß, wie die Vollmilch und dieses ist mindestens so wertvoll, wie das Fett. Magermilch kostet aber kaum die Hälfte und kann zum Beispiel $\frac{1}{4}$ Liter Magermilch selbst im Ausschank für 3 Pfennige abgegeben werden. In Bonn hat man bereits Milchhäuschen für Magermilch eingerichtet und gute Erfolge erzielt, und an anderen Orten würde es ebenso gehen, wenn nur praktische Versuche gemacht würden. Für Arbeiter in heißen Betrieben, die sehr stark schwitzen, also für Arbeiter an Kesseln, Hochöfen, Eisen-, Zink- und Bleihütten, Feldarbeiter gibt es kein besseres Getränk, als diese Magermilch.

Fütterung.

Vom Maß der Fütterung. Oft wird zu wenig, manchmal auch zu viel gefüttert. Beides ist unwirtschaftlich; in dem einen Fall wird die Leistungsfähigkeit der Tiere, in dem anderen die des Futters nicht ausgenutzt, in jedem Fall also Verschwendung getrieben. Wie kann man aber das richtige

Maß treffen oder ermitteln? Der einzige Weg, mit einiger Sicherheit annähernd das wirtschaftlich richtige Maß der Fütterung zu treffen, ist der, an der Hand der praktischen Erfahrung oder mangels solcher auch an der Hand der physiologischen Futtertabellen, ungefähr die mindestens zu verabreichenden Futtermengen zu bestimmen, und dann durch Zulagen von dem einen oder anderen Futtermittel und durch Vergleichung der Kosten dieser Zulagen mit dem dadurch bewirkten Mehrertrag in Erfahrung zu bringen, bis zu welcher Grenze sich eine Zulage bezahlt mache.

Pferdezucht.

Die Pflege des Pferdehufes wird in den allermeisten Wirtschaften ganz und gar vernachlässigt, und dies führt zu vielen Schädigungen. Wenn der Landwirt überhaupt die Zeit, die er durch die verbesserten landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen erspart, aufs beste verwerten will, so wende er sie auf Viehpflege. So soll zum Beispiel der Pferdehuf jeden Morgen sorgfältig mit einem besonders eingerichteten Eisen, dem sogenannten Hufräumer, ausgekratzt werden, wobei zugleich der Beschlag auf seine Festigkeit geprüft werden kann. Dann wird der ganze Huf mit lauwarmem Wasser ausgespült und abgewaschen und erhält dadurch auch die nötige Feuchtigkeit. In kleineren Wirtschaften soll der Besitzer selbst diese Arbeit nicht scheuen. In Großbetrieben aber soll der Besitzer sie wenigstens überwachen oder häufig kontrollieren.

Rindviehzucht.

Bei Sommerkälbern muß die Nabelschnur sehr vorsichtig behandelt werden, denn gerade durch Infektion durch den offenen Nabelstrang und Erkältung werden die allermeisten Kälberkrankheiten verursacht. Ist das Kalb trocken, so desinfiziere man den Nabelstrang, indem man etwa zwei Löffel Kreolin in einem Glas Wasser auflöst, den Nabelstrang bis ungefähr zum Bauche hineinsetzt und zwei bis vier Minuten darin läßt. Sind in dem Falle schon Kälberkrankheiten aufgetreten, so bepinselt man alle zehn bis zwölf Stunden den Strang mit derselben Lösung. Ist der Strang trocken und abgedorrt, so bietet er keine Gefahr mehr. Das Lager des Kalbes muß trocken und reinlich sein. Wenn möglich, stelle man das Tier in einen Verschlag und binde es nicht an. Endlich gebe man dem Kalbe in den ersten Tagen nicht zu viel Milch und Sorge dafür, daß es langsam säuft. Bei dem guten Appetit der meisten Kälber ist das letztere allerdings leichter gesagt als getan. Ältere Landwirte lassen das Kalb saugen, indem sie ihm beim Saufen ihre Finger ins Maul stecken; in neuerer Zeit hat man auch gelungene Versuche mittels Gummisauger gemacht. Die Milch soll nur „kühwarm“ und in ganz reinen Gefäßen dargeboten werden. Wer die Wartung des Viehes den Diensthöfen überlassen muß, kontrolliere besonders die Behandlung des Jungviehes; er wird sich dadurch vor großen Schäden bewahren.

Schweinezucht.

Die Fährung der Schweine, welche besonders in nassen, kalten Jahren sehr verbreitet ist und großen Schaden anrichtet, ist meist eine Folge von Erkältung. Die Erkältung aber wird einerseits wieder in vielen Fällen herbeigeführt durch zu nasses Lager und Unreinlichkeit und Zugigkeit der Ställe. Das Schwein ist absolut kein Sumpftier, kein halber Frosch, und wenn es auch einmal gern im Moraste wühlt, so ist doch ein stets nasser Stall für seine Gesundheit von großem Nachteil, und eine häufig eintretende Folge ist eben die Fä-

hrung. Diese sitzt gewöhnlich im Kreuz, kann das kranke Tier nur mit Mühe bewegen, manchmal sich gar nicht von der Stelle bewegen. Als Gegenmittel werdenreibungen mit Terpentinöl angeraten, kann ich eine Kaltwasserkur aus eigener Erfahrung noch mehr empfehlen. Diese steht darin, daß man dem Tiere einige Gießkannen voll Wasser ohne Brause, starkem Strahl auf die schmerzenden Stellen gießt und es dann auf einem trockenen Lager möglichst warm zudeckt. Gelingt das Tier in Schweiß zu bringen, so ist die Besserung und bei mehrmaliger Wiederholung die Heilung fast sicher. Schweine nicht ruhig liegen bleiben, sondern ihm einfach die Beine zusammenstecken. Die krampfhaften Bewegungen, die es vielleicht trotzdem noch macht, bringen höchstens noch mehr in Schweiß, also nichts. Besser als Heilmittel natürlich Vorbeugungsmittel, also Zugumhaltung der Ställe und Schutz vor Zugwind. An nassen Tagen sollten auch Schweine um so weniger herausgelassen werden, je feiner und entwickelter die Rasse ist.

Geflügelzucht.

Ungeziefer im Taubenschlag. Wie allen Geflügelställen, so macht sich das Ungeziefer im Taubenschlag besonders in der Sommerzeit bemerkbar, namentlich Flöhe, Läuse. Diese Quälgeister sitzen den Nestern, wie in dem Geflügel der Tauben, nehmen sie überhand, schädigen den Taubenvolk außerordentlich. Es ist notwendig, das Ungeziefer energisch zu bekämpfen. Zu diesem Zweck ist Reinigung in erster Linie notwendig. Alle Nester der ganze Schlag müssen oft gereinigt werden. Dann ist es geboten, pulverisiertes Kalk einzustreuen und täglich frisches hineinzusetzen, damit sich die Tauben nicht können. Auch soll das Einstreuen Schnupftabak eine vorzügliche Wirkung haben. Außer den Flöhen und Läusen nisten sich auch Mehlwürmer und die Tauben der Sped- und Nistkäfer oft im Taubenschlag ein und belästigen die Jungen, sie sogar am Kropf und Bauch an. Sie eingehen. Auch gegen dieses Ungeziefer wirkt Schnupftabak vorzüglich.

Bienenzucht.

Lotzschwärmen. Es gibt so sehr schwärmen lustige Bienenvölker, welche eine Weiselzellen ansetzen und eine Schwärme liefern, wo mit dem letzten die letzte Mutter abschwärmt. Nun ist der Stod mutterlos. Wenn aber eine Mutter mit nur wenigen Bienen übrig bleibt, so können diese nichts Rechtes zustande bringen und wenn sie im Herbst nicht vereinigt werden, im Winter doch zugrunde.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Der Himbeerwein wird aus den wilden oder Gartenhimbeeren gewonnen. Zuerst geht der Himbeeren schwache Zudergehalt der Himbeeren und die Säure 3 bis 5 Prozent und die Säure 1 bis 3 Prozent. Beim Einsammeln der Beeren ist es notwendig, hohle Beeren zu verwenden, damit der Saft der leicht zu drückbaren Beeren nicht verloren geht. Beeren müssen dann sofort zerquetscht und eingemaischt werden, weil sie sonst in faulige Gärung übergehen und schimmeln. Auf 1 Kilogramm Früchte benötigt man 1 Liter Wasser, zur Zuderung von Tischwein 350 bis 400 Gr. Zuder und zu Dessert- oder Ritzwein 500 bis 600 Gramm. Geringe Abweichungen von einem kleinen Mehrbetrag des Zuders auf die Qualität des Weines nur von Vorteil.

Kraut, Kalksinn gleichen gift'gen Beeren
Die im Schatten der Verstocktheit reifen;
Da sie Seelenadel längst entbehren

Für die Hausfrau.

Können sie mit Spott nur um sich greifen,
Niemals richte deine Stimme gegen sie:
Ein'ger Ausweg bleibt: verachte sie und flieh!

Mein Herz ist im Hochland.

49

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist
nicht hier.
Mein Herz ist im Hochland im grünen
Revier,
Im grünen Reviere zu jagen das Reh;
Mein Herz ist im Hochland, wo immer
ich geh'.

Wo du mein Hochland, ade du o Nord,
Du Heimat der Treuen, der Tapferen Ort.
Wo ich auch wanderte, wo ich auch blieb,
Die Hügel des Hochlands für immer ich lieb'.

Wo nun ihr Berge, so hoch und so kühn,
Wo nun ihr Täler und Gründe so grün,
Wo nun, du droben du hangender Wald,
Wo nun du Fall, der so donnernd erschallt.

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist
nicht hier.

Mein Herz ist im Hochland im grünen
Revier,
Im grünen Reviere zu jagen das Reh;
Mein Herz ist im Hochland, wo immer
ich geh'.

Robert Burns.

Hausbesuch.

Von De la Manns.

Nicht allen Menschen steht ein gespidter
Schwanzel zur Verfügung, der weite Reisen
mit ihnen noch unbekannten Ländern er-
laubt, die allermeisten müssen sich mit ihren
bescheiden und weislich mit den
bekannten Mitteln rechnen. Eine Aus-
scheidung und Abwechslung kann dann
durch den Besuch lieber Anverwandter
geboten werden, und ein
etwas ausgedehnter Aufenthalt in
einem bekannten Hause trägt häufig sehr
zur Erholung bei, als der Besuch
vielen geräuschvollen Modebades und einer
vielen Touristen frequentierten Gegend.
Einladung zu Freunden kann unter
diesen Umständen sehr erwünscht kommen
und dann mit großen schriftlichen
Schlagungen angenommen. Nun aber ist
Sache des Gastes, sich der freundlichen
Einladung auch würdig zu zeigen, d. h. sich
möglichst reich und unauffällig in die be-
stehende Hausordnung zu fügen. Dies wird
einen sehr leicht, dem andern sehr schwer.
Es ist ja grundverschiedene Charaktere
und weil die Gewohnheiten und Nei-
gungen der Menschen ebenso grundverschie-
den, so ergibt sich folgerichtig, daß sich
jeden Menschen anders gestaltet. Als
Hausbesuch hat man jedoch von vornherein
sich den häuslichen Gebräuchen
nicht ungefragt und dann nur mit
Vorsicht zu äußern. Der Hausbesuch
in zwei Kategorien unterzubringen, in
den ersten, stets willkommenen Sorte ge-
hörigen Menschen, denen die Zu-
kunft vom Gesicht abzulesen ist und die
ohne weiteres in alles, was der Tag
bringt, schiden. Die nicht gleich klagen und
wenn eine beabsichtigte Land-

partie verregnet, oder wenn ein anderes
Vergnügen gestört wird; sondern die auch
dann die heitere Seite der Dinge zu be-
leuchten wissen und dadurch jedes etwaig
aufsteigende Unbehagen bannen. Wenn auch
das männliche Geschlecht wenig oder nichts
im Haushalte wirklich helfen kann, so kön-
nen die Herren doch auch ihrerseits sehr zur
Gemütlichkeit beitragen, wenn sie sich als
ordentlich, pünktlich und zuverlässig und
außerdem noch als gute Gesellschafter er-
weisen. Vom weiblichen Hausbesuch wird
als ganz selbstverständlich angenommen, daß
er sich gern und willig mit in den häus-
lichen Pflichtentkreis der Hausfrau und ihrer
Töchter hineinziehen läßt. Auch, wo Dienst-
boten, gut gekulte Dienstboten vorhanden
sind, kann immer noch hier und da eine
kleine Handreichung geschehen, ein kleiner
Dienst geleistet werden. Wo das aus Be-
quemlichkeit und Gedankenlosigkeit versäumt
wird, wirft es stets ein schlechtes Licht auf
den nachlässigen Gast. Noch viel schlimmer
aber ist es, wenn sich der Besucher in die
Familienangelegenheiten mengt und nicht
Zartgefühl genug besitzt, um Themen zu ver-
meiden oder doch schnelligst abzubringen,
die allem Anscheine nach, unliebsam sind.
So kommt es dem Hausbesuch nicht zu, sich
in die Erziehung der Kinder zu mischen.
Selbst wenn nach seiner Meinung darin
große Fehler gemacht werden, soll er beden-
ken, daß er nicht als Richter berufen ist, und
daß seine Einmischung die Sache eher ver-
schlimmert, denn verbessert. Vor allem soll
und darf er nicht bei Meinungsverschieden-
heiten der beiden Eheleute dem Mann oder
der Frau beipflichten. Er handelt klug und
taktvoll, wenn er, sofern es unauffällig ge-
schehen kann, leise das Zimmer verläßt, da-
mit sich das befreundete Paar ohne Ohren-
zeugen verständigen kann. Bei den kleinen
Streitereien der Kinder ist eine liebevolle,
die Kindesnatur kennende und milde beur-
teilende Friedensstifterin oft sehr am Platze.
Schließlich soll der Hausbesuch den Dienst-
boten eher eine Arbeit abnehmen, als ihnen
durch allerlei Anprüge, Anordnung usw.
eine weitere Last aufbürden. Der ange-
nehme Gast wird immer wieder eingeladen
und dringlich zu verlängertem Aufenthalte
aufgefordert werden, während der unzufrie-
dene, ewig nörgelnde und dabei anspruchs-
volle Besucher kaum den Rücken gewandt hat,
wenn es schon in bezug auf ihn heißt: „Ein-
mal und nie wieder!“

Wer es nicht versteht, sich anzupassen, ist
von vielem ausgeschlossen, was das Leben
leicht und angenehm macht. Wer einmal
als „Einspänner“ geboren ist, wird stets den
richtigen Anschluß verpassen. Schade, daß
solche Naturen sogar bei Verwandtenreisen
nicht auf ihre Kosten kommen, sondern sich
wohl gar inmitten einer frohen Gesellschaft
einsam und verlassen vorkommen. Hier hat
der Hausherr oder die Hausfrau die Ver-
pflichtung des Eingreifens, indem sie dem
Gaste Gelegenheit zur Anregung und zum
Gedankenaustausch verschafft. Auch Gast-
freundschaft will erlernt sein.

Küche und Keller.

Brombeergelee. Die Brombeeren werden
mit ganz wenig Wasser auf ein gelindes
Feuer gestellt, damit sie Saft ziehen. Man
kann auch das Obst in einen Steintopf tun
und diesen in einen zweiten Topf mit kochen-
dem Wasser stellen. Wenn die Früchte ge-
nügend Saft gezogen haben, schüttet man
alles auf ein reines Haarsieb, läßt sie über
Nacht stehen und mißt am anderen Morgen
den Saft. Auf $\frac{1}{2}$ Liter Saft nimmt man

$\frac{1}{2}$ Kilogr. Zucker, setzt ihn mit dem Saft
aufs Feuer und kocht beides unter bestän-
digem Ausschäumen 15 bis 20 Minuten.
Der Saft darf nur langsam wallen, nicht
stark brodeln. Dann füllt man ihn in die
üblichen Geleegläser, bindet sie zu und hebt
sie an einem kühlen Ort auf.

Geschmorte Sommerbirnen. Man schält
die Birnen, läßt das Kernhaus darin, da
gerade in ihm das beste Aroma steckt und
ebenso befreit man sie nicht von den Stie-
len. Nun werden die Birnen in Wasser und
Zucker mit einer Handvoll frischer Him-
beeren und dem Saft einer Zitrone oder
mit einer Handvoll abgestiehlter Johannis-
beeren, roter oder schwarzer, weich ge-
schmort. Sie erhalten hierdurch eine schöne
rötliche Farbe und einen besonders feinen
Geschmack.

Blumentohl mit Kalbskoteletten. Man
kocht den Blumentohl in gefalzenem Wasser
weich, lege ihn in einen Durchschlag und
diesen über heißes Wasser, damit der Blu-
mentohl warm bleibt. Dann bereitet man
eine cremartige Sauce, zu der man einen
halben Eßlöffel Mehl mit kaltem Wasser
abrührt, einen Eßlöffel Butter und drei
Eidotter dazu tut, von dem Blumentohl-
wasser daran gießt und hiervon auf schwachem
Feuer eine dickflüssige Sauce rührt, die aber
nicht kochen darf. Nun zerlegt man den
Blumentohl in vier Teile, setzt diese wieder
dicht aneinander, übergießt sie mit der
Sauce und umgibt sie mit den Koteletten.

Haushirtschaft.

**Ein Stich zur rechten Zeit, spart viele
zur Unzeit.** Mütterchen, du wolltest mir doch
gestern das Loch stopfen, sieh, wie groß es
nun ist! rief meiner Freundin kleines
Töchterchen, während sie zur Tür herein-
stürzte. Wir waren eben im Begriff, uns
an einem festlichen Ausfluge zu beteiligen,
und die Zeit drängte. Da uns Pflü aber
mit dem Loch im Kleid unmöglich begleiten
konnte, so heftete die Mutter mit zitternden
Händen und großen Stichen den anschn-
lichen Riß, während der Vater, ärgerlich
über das Warten, auf die Frauen schalt,
welche immer noch im letzten Augenblick
etwas zu tun fänden. Mir fiel bei dem
kleinen Austritt mein alter Nähkasten ein,
welchen ich als Kind besessen, und in dem
der in der Überschrift angeführte Spruch
stand. Wie leicht ist ein halb abgerissenes
Band befestigt, wie schnell ein lose hängen-
der Knopf angenäht, während es so viele
Mühe kostet, ein passendes Bändchen, einen
gleichen Knopf zu finden! Buchstäblich
spart ein Stich zur rechten Zeit viele andere.
So geht's bei tausenderlei Dingen! Darum,
merkt euch den Spruch: „Ein Stich zur rech-
ten Zeit, spart viele zur Unzeit!“

Gemeinnütziges.

Note Farbe für Kautschukstempel. Man
übergieße 50 Gr. gutes Anilinfarbstoff mit 0,25
Liter siedendem Wasser, rühre um und
schüttle, lasse seihen, und seihe das Klare
ab. Zum Saße füge man dann die ent-
sprechende Menge konzentriertes reines
Glycerin zu.

Wohlfeile Hauspomade. 10 Gramm
Kakaobutter und 60 Gramm Rizinusöl
werden in einem flachen Tiegel über kochen-
dem Wasser glatt gerührt. Vor dem gänz-
lichen Erkalten fügt man einige Gramm
Rosen- oder noch billiger Bergamottenöl
darunter. In Büchsen aufbewahrt, hält
sie sich sehr gut.



Wildtauben und Eichhörnchen.

In einem mit sehr alten Eichen und Buchen gut bestandenen Reviere waren zu damaliger Zeit noch eine ganze Anzahl Bäume, in denen die allerorts sehr im Abnehmen begriffene Hohltaube ihres zufriedenen Daseins sich erfreuen konnte. Selbstverständlich hörte man auch in diesem Distrikte noch recht oft das für manches Gemüt so melancholisch klingende Rucksen der Ringeltaube und die Bruten hiervon waren namentlich für den Sachkenner leicht zu finden. Das ist dort anders geworden, wie ich mich vor einiger Zeit zu meinem großen Leidwesen überzeugen konnte. Das eigenartige Heulen der Hohltaube hört man gar nicht mehr und die Ringeltaube läßt ihr Rufen nur mehr vereinzelt vernehmen. Ein mich begleitender Forstmann konnte mir über die Abnahme resp. das Verschwinden dieser so revierbelebenden Vögel nichts Bestimmtes angeben. Aus seinen sonstigen Mitteilungen jedoch, die ich aus ihm so nach und nach herausbrachte, konnte ich mir schließlich die Ursache dieser betrübenden Erscheinung zusammenreimen. Die Hohltaube ist, wie wir wissen, ausschließlich Höhlenbrüter, und aus diesem Grunde schon allein, ist ihr Vorkommen ein begrenztes. Wird ihr nun die Nistgelegenheit durch die bekannte intensive Forstbewirtschaftung entzogen, so verschwindet sie selbst aus Gegenden, die ihr sonst alle Bedingungen für ihr gezieltes Fortkommen in reichem Maße bieten können. Auch in diesem genannten Reviere wird, namentlich seit ein benachbartes mit vielen uralten und hohlen Bäumen bestandenes Stück der Art vollständig zum Opfer gefallen ist, besonders mit den angekrankten Bäumen stark ausgeräumt, den größeren Höhlenbrütern also die Nistgelegenheit entzogen. Trotzdem aber konnte ich selbst noch eine ganze Reihe von Bäumen feststellen, in denen recht gut die Hohltaube ihre Brut hätte unterbringen können. Es müssen also auch noch andere Gründe für das Verschwinden dieser Taube hier mitwirken. Nun befinden sich da reichlich Haselnüsse, welche die Eichhörnchen stark anziehen. Als ich dann weiter forschte, ob denn dieser großen Vermehrung des Eichhörnchens nicht in irgend einer Weise entgegengearbeitet wurde, wurde mir erwidert, daß hierfür keine Patronen von dem Jagdpächter genehmigt und es auch schade sei um dieses schöne und nützliche Tierchen. Ich konnte mir nun das Aussterben der Hohltaube und das geringe Vorkommen der Ringeltaube in diesem für beide Taubenarten günstigen Reviere leicht erklären. Das Eichhörnchen ist den Bruten beider gefährlich; es stiehlt sowohl aus den offenen

Nestern der Ringeltaube als auch aus den Höhlungen der Hohltaube Eier und Junge und verhindert somit ein erspriechliches Aufkommen von Nachzucht. Die Alten sind den räuberischen Angriffen dieses kleinen Unholdes gegenüber meist wehrlos und verlassen schließlich diesen Ort fortgesetzt. Blünderien. Zufällig kenne ich nun diesen Waldteil schon seit einem kleinen Menschenalter und kann Vergleiche anstellen, wie es früher war und heute ist, ich kann auch mit ziemlicher, wenn nicht gar mit absoluter Sicherheit Ursache und Wirkung feststellen; wäre das nicht der Fall, würde ich vielleicht ein anderes aber gänzlich falsches Urteil über diese Erscheinung abgegeben und in die landläufige Klage über das Verschwinden der hohlen Bäume als alleinige Ursache über die Abnahme der Hohltaube und über das allzu reichliche Abschießen der Ringeltaube eingestimmt haben. Einer ihrer größten Feinde sitzt ihnen ständig auf dem Nacken und wird leider als solcher noch nicht überall erkannt und behandelt. Können in anderen Revieren nicht dieselben Verhältnisse herrschen?

Das Benehmen des Wildes beim Gewitter. Die meisten Tiergattungen fühlen das Nahen eines Gewitters instinktiv voraus. Die besten Gewitterpropheten sind bekanntlich die Rachen, welche vor Ausbruch des Wetters scheu und geduckt umherschleichen und welche, sofern sie zahm sind, die Nähe des Menschen aufsuchen. Hunde scheinen dagegen nahende Gewitter nicht oder nur wenig vorauszuahnen. Um so ängstlicher sind sie aber beim Dröhnen der Donnerschläge. Sie suchen Schutz bei ihren Herren und schmiegen sich zuweilen ganz dicht an dieselben an. Diese Beobachtung konnte ich namentlich auf der Jagd machen, wenn ich mit meinem vierläufigen Jagdbegleiter von einem Gewitter überrascht wurde. — Vor Ausbruch eines Gewitters bemächtigt sich der meisten Wildgattungen eine gewisse Unruhe. Namentlich die Cerviden ziehen fluchtartig durch den Bestand. Während des Gewitters ziehen sich Hirsche und Rehe in die geschütztesten Reviertheile; namentlich Nadelbüdungen sind bevorzugte Aufenthaltsorte. Verhältnismäßig selten kommt man während des Wütens der Elemente ein Stück Reh- oder Rotwild im raumen Bestande zu Gesicht, und wenn dies ausnahmsweise der Fall ist, dann sind die Stüde oft in wilder Flucht begriffen. In den großen Sauparks wird beim Gewitter beobachtet, daß sich die Sauen in die Büdungen ziehen. Auch die Hasen suchen

Dedungen auf, die möglichststen Schutz bieten. Vor allen Dingen nehmen sie den Wald an, wenn dieser nicht allzuweit entfernt ist. Hier drücken sie sich an der vom Wetter geschützten Seite an Baumstämmen oder in die Nadelbüdungen zurück. Jederwild sucht gleichfalls Dedung aus, denen herrsch bei seinen Jungen aus, denen unter den Schwingen Unterschlupf und Schutz zu bieten sucht. Leider muß gerade das Feldwild (zumal unser Rebhuhn) bei elementaren Ereignissen die größten Opfer bringen. Durch starke Regengüsse und Schlagschlag geht viel Wildgeflügel zugrunde. Zahlreichen nach Wetterkatastrophen gesehenen verendeten Exemplare reden in dieser Hinsicht eindringliche Sprache.

Wahl des Forellen-Teichbajes. Befehl von Teichen sind zwei Größen in Betracht zu ziehen, und zwar: 1. Brutfische und 2. Seelinge. Die Erfahrung hat nun gelehrt, daß der rationell wirtschaftende Teichbesitzer sich niemals für die billigeren, sondern für regelmäßig gewachsenen, gesunden, kräftigen, 8–12 Ctm. lange Seelinge aus einer bewährten Fischzuchtanstalt zu ziehen entschließen sollte, und will er rascher zum Ziele gelangen, so wähle er 1–2 Monate alte Seelinge. Diese oder jene saftige erziehe er, was bei genügendem lebenden Naturfutter in 4–5 Monaten zu sehen kann, zu kräftigen, 1/2 bis 1 Pfundigen Portionsfischen. Regenbogenforellen erlangen dieses Gewicht in 6–8 Monaten zu derselben Zeit, und nach dem zweiten Sommer erreichen sie das doppelte der erwähnten Gewichte. Wenn der Forellenzüchter sich die notwendigen Seelinge kauft und sie in 1–2 Sommer zu Speisefischen, die gut verkäuflich, aufzuziehen, so macht er effektiv ein besseres Geschäft, als würde er sie länger füttern und zu größeren Fischen aufziehen.

Wasserpflanzen in Fischwässern und wasserzuleitungsgräben bieten, wenn nicht hohen, harte Gräser sind, als Schutz vor Rohr, Bandgras, Kalmus, Schachtelhalm, ungeheure Vorteile: Sie füllen die Wässer mit Luft und reinigen sie, und dies bedeutet fast so viel, als natur- und vernunftgemäßes Füttern, denn es erhält die Fische kräftig und gesund, veranlaßt die reichliche Vermehrung der den Fischen zur Hauptnahrung dienenden Kleintierwelt des Wassers, stattet einen dichteren Fischbesatz, ohne Verdünnung der einzelnen Individuen, erhält die Fische jederzeit bei gutem Appetit, wodurch sie besser wachsen, fett oder fett werden und ist eine Fütterung mittels toten Natur- und selbst Kunstfutters erfolgreicher als sonst durchführbar möglich.



Er scheint wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag
und Sonntag.

Bezugspreis:
Bei allen Postanstalten
(abgeholt) für halbjährige
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.
Von der Post frei ins Haus
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.
Bei unseren Agenturen
monatlich 45 Pfg.
Für Montabaur (frei ins Haus
gebracht f. 1/2 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
In der Geschäftsstelle abgeholt
(für 1/2 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Zeigegebühren
für die 6-spalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Nr. 146.

Montabaur, Donnerstag, den 3. September 1914.

47. Jahrgang.

Sonder-Ausgabe.

Amtlicher Teil.

Cassel, den 23. August 1914.

Der stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps hat seine Anordnung, wonach die geltenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe bis auf Weiteres außer Kraft treten, aufgehoben. Die Vorschriften über die Sonntagsruhe treten also in vollem Umfange wieder in Wirksamkeit.

Der Oberpräsident
der Provinz Hessen-Nassau.
gez.: Hengstenberg.

Montabaur, den 2. Septbr. 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich ersuche Sie innerhalb 5 Tagen anzugeben:

- wieviel Pferde in der Gemeinde vorhanden sind,
- wieviel hiervon noch einigermaßen brauchbar sind und
- wieviel von den tauglichen Pferden g. F. dem Staate freiwillig überlassen werden.

Fehlanzeige erforderlich.

Der Landrat. J. B.: Sauerborn, Kreisdeputierter.

Frankfurt a. M., den 31. August 1914.

Mit Gültigkeit vom 31. August 1914 tritt aus Anlaß des Kriegsausbruchs zunächst auf den Strecken aller deutschen Staatsbahnen, der Cronberger, Farge-Begefelder Eisenbahn, der Kerkerbachbahn und Kreis Oldenburger Eisenbahn ein Ausnahmetarif (Sonderausgabe 2 m) für Roggenmehl und Weizenmehl in Kraft, der Frachtermäßigungen von 401 km an für Wagenladungen von mindestens 10 t gewährt. Die Frachtsätze betragen beispielsweise in Mark

für 10 t bei	450 km	202 Mark	(bisher 215 Mark)
500	212	"	237
550	222	"	260
600	232	"	282
700	252	"	327
800	272	"	372
900	292	"	417

Königliche Eisenbahndirektion.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

(Bereits durch Sonderblatt und Anschlag bekannt gegeben.)

(Wolffsches Büro.)

Von der Westgrenze.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (Amtlich.) Die französische Feste Givet (an der Maas), nahe der belgischen Grenze, ist am 31. August gefallen.

Die französische Festung Givet sperrt das Maastal gegen Belgien. Die Festung, die durch äußerst starke Forts geschützt war, liegt dicht an der belgischen Grenze und war bestimmt, einen feindlichen Einfall aus der Richtung von Namur aufzuhalten. Die deutschen Truppen haben sich aber in ihrem Vormarsch durch diese Sperrforts nicht stören lassen, sondern sind zu beiden Seiten des Maastals nach Frankreich eingerückt. Unsere schwere Artillerie hat in Givet in aller Ruhe die französischen Panzer zusammengepöbeld. Nun ist das ganze untere Maastal, soweit es in Betracht kommt, in deutschen Händen. Für die großen Festungen Frankreichs ist der Fall des starken Givet eine böse Vorahnung, für uns Deutsche ein neuer und verhöhnungsvoller Triumph.

Siegreiches Vordringen der Deutschen gegen die Franzosen im Zentrum.

Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen zurückgeworfen.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Septbr. Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa zehn Armeekorps, wurden gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen.

Der Kaiser befand sich während des Gefechtes bei der Armee des Kronprinzen und verblieb in der Nacht inmitten der Truppen.

Der General-Quartiermeister: von Stein.

Eine weitere Amnestie.

* Berlin, 1. Sept. (Amtlich.) Der Kaiser hat einen weiteren Begnadigungserlaß ergehen lassen, der folgenden Wortlaut hat: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw., wollen allen Personen, die sich bis zum heutigen Tage der Verletzung der Wehrpflicht (§ 140 R. St. G. B.) oder der unerlaubten Auswanderung (§ 360 Ziff. 3 R. St. G. B.) schuldig gemacht haben, soweit uns das Begnadigungsrecht zusteht, den Erlaß der verwirkten Geldstrafen, Freiheitsstrafen und Kosten in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges unverzüglich, jedoch spätestens innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage an gerechnet, im Deutschen Reich, in einem deutschen Schutzgebiet oder auf einem Schiffe der kaiserlichen Marine sich zum Dienste stellen und ihr Wohlverhalten während ihrer Abwesenheit glaubhaft nachweisen. Ausgeschlossen davon bleiben diejenigen, die erstens das 45. Lebensjahr vollendet, zweitens die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben und Staatsangehörige eines ausländischen Staates sind, drittens, die als dienstunfähig befunden werden, sofern sie wegen ihres körperlichen Zustandes ihre derzeitige Dienstfähigkeit nicht annehmen konnten. Ich beauftrage Sie, für die schnelle Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

Großes Hauptquartier, 29. August 1914.

Übermals ein deutscher Flieger über Paris.

* Rom, 1. Sept. Ueber Paris erschien gestern nachmittag 4 1/2 Uhr abermals ein deutscher Aeroplan, diesmal ein Farman-Eindecker. Er flog so niedrig, daß man das Geräusch des Motors hörte. Die Menge beobachtete den Apparat und hielt ihn zunächst für einen französischen, bis der Flieger eine Bombe warf, die am Pont Neuf in der Nähe des Denkmals Heinrich IV. niederfiel, ohne Schaden anzurichten; auch ein sandbeschwerter Sack mit der deutschen Fahne und einem Brief, der die Ankündigung des Sieges bei St. Quentin enthielt, wurde niedergelassen. Darauf bemächtigte sich der Menge ein lebhafter Schreien. Es wurde auf den Aeroplan geschossen, aber vergeblich. Die Abendzeitungen verschwiegen auf Wunsch der Regierung den Zwischenfall. Während der Nacht sind seit drei Tagen die Laternen zum Teil gelöscht, um den Aeroplanen kein Ziel zu gewähren. Ueber das Erscheinen des Aeroplans am Sonntag nahm die Behörde, angeblich um ihre Kaltblütigkeit zu beweisen, ein Protokoll auf wegen Ueberschreitung des Polizeiverbots, das ein Fliegen über Paris untersagt.

Verlegung der französischen Regierung?

* Mailand, 1. Sept. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meldet aus Marseille, nach zuverlässigen Pariser Meldungen werde die französische Regierung nächster Tage ihren Sitz nach auswärts, wahrscheinlich nach Lyon, verlegen.

Der Wert der Pariser Forts.

* Rom, 1. Sept. Ein italienischer Generalstabshauptmann sagt, nach guten italienischen Informationen hätten die Pariser Forts nur geringen Wert, da sie alle vor dem Jahre 1886 gebaut und unmodern seien. Es seien nur Werke aus Erde und Backsteinen. Es sei überhaupt nach Erfindung der 42-Zentimeter-Geschütze zweifelhaft, ob künftig Festungen noch als wirksamer Schutz anzusehen seien.

Die deutsche Verwaltung in Brüssel.

Die deutsche Zeit in Belgien!

* Kopenhagen, 1. Sept. Wie aus Antwerpen gemeldet wird, berichten dort eingetroffene Flüchtlinge, daß in Brüssel ein deutsch-belgisches Finanzministerium eingeführt ist, das die Kriegssteuern einzieht. Alle Uhren in Belgien wurden eine Stunde zurückgestellt, so daß Belgien jetzt deutsche Zeit hat. Als die Bürger protestierten, erwiderte Generalgouverneur Freiherr von der Goltz, daß Deutschland ein heiliges Recht haben müsse. Die Bürger Brüssels gehen zu, daß im deutschen Heere glänzende Manneszucht herrscht. Alle Zahlungen erfolgen mit Gold oder mit Anweisung auf die deutsche Reichsbank. Wie ferner aus Brüssel gemeldet wird, wohnen dort Prinz Joachim von Preußen und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein in den Hotels Astoria bzw. Cecilie.

* Amsterdam, 1. Sept. Mecheln ist vom belgischen Militär geräumt.

Die Deutschen vor Belfort.

* Basel, 1. Sept. Nach den Mitteilungen von Schweizer Blättern haben deutsche Truppen den Marsch gegen Belfort angetreten und in einigen Tagen sollen die berühmten Kruppischen 42-Zentimeter-Mörser ihr gewichtiges Wort gegen die Forts von Belfort sprechen. Die wichtige Stellung des Wälschen Belchen wurde von den Deutschen nach heftigem Artilleriekampf vorerst besetzt.

Der „Basler Anzeiger“ berichtet über neue deutsche Vorstöße im Oberelsaß vom 29. August: Gestern drangen deutsche Reiterabteilungen mit reitender Artillerie zu einer gewaltsamen Rekognoszierung der französischen Stellungen gegen Delle vor. Die Forts von Belfort begannen sofort ihr Feuer, namentlich das Fort Bosmont. Die Kavallerieabteilungen lieferten ein Gefecht auf der ganzen östlichen Festungslinie und zwangen auch die vorgeschobenen Feldfortifikationen der Franzosen zum Feuern. Die Franzosen brachten sofort Verstärkungen herbei und die deutsche Vorhut zog sich zurück. Die Franzosen hatten die Anhöhe bei Lepurix stark besetzt. Um diese Stellung wurde heftig gekämpft.

Das Gefecht in der Nordsee.

Schwere Beschädigung eines englischen Schiffes.

* London, 1. Sept. „Daily Graphic“ berichtet: Die englische Flotte ist vom Helgoländer Gefecht zurückgekehrt. Ein Schiff, dessen Name ungenannt bleibt, trug schwere Spuren des Kampfes. Es hatte 14 mit Holzstücken gestopfte Löcher, auch die Brücken waren verbogen. Das Schiff hatte Tote und Verwundete an Bord. Der erste deutsche Schuß hatte die Dynamomaschine getroffen, und das Schiff war in Dunkel gehüllt. Spätere Schüsse legten die Schornsteine weg, zerstörten Geschütze und drangen in die Offiziersmesse ein.

Das deutsche Vordringen im englischen Urteil.

* Kopenhagen, 1. Sept. Die Londoner „Times“ veröffentlicht einen Bericht ihres Korrespondenten über die letzten Kämpfe in Frankreich; er gibt zu, daß die britischen Truppen große Verluste erlitten haben, ihr Mut sei aber ungebrochen. Der französische Generalstab habe die Kraft des deutschen Vorstoßes in Belgien unterschätzt. Die deutschen Truppen seien in ungeahnter Schnelligkeit vorgezogen, ohne den Eroberungen von Festungen besonderen Wert beizulegen. Die englische Artillerie habe die deutschen Reihen niedergemäht, aber neue Reihen seien wie aus der Erde gewachsen und vorwärts gestürmt. Die deutschen Luftschiffe, Flugzeuge und Automobile hätten beständig den deutschen Generalstab über die Bewegungen der Verbündeten unterrichtet gehalten. Der „Times“-Korrespondent in Ostende berichtet: Die großen Erfolge auf dem französischen Kriegsschauplatz

hätten die deutschen Soldaten zu Geldentaten angefeuert. Kaiser Wilhelm habe an die Truppen eine Proklamation erlassen, worin es heißt, die deutschen Soldaten müßten Paris einnehmen oder lieber sterben.

Die Ueberraschung über unsere 42-cm-Geschütze.

* London, 1. Sept. Hierher geflüchtete Belgier berichten, daß die größte Ueberraschung des jetzigen Krieges die Verwendung des neuen deutschen Belagerungsgeschützes gewesen sei. Niemand außerhalb des Generalstabes habe eine Ahnung von der Existenz des 42-cm-Geschützes gehabt. Alle glaubten, daß der 21-cm-Mörser das schwerste Belagerungsgeschütz sei. Deutschland besitze circa 50 dieser Kanonen, jeder Schuß koste 38 000 Mark. Die Wirkung sei furchtbar, was durch die schnelle Zerstörung der Forts von Namur erwiesen wurde. Die neuen Geschütze seien nämlich bei Namur erprobt worden. Selbst die Artillerie-offiziere hätten keine Kenntnis von ihnen gehabt. Bei Vütich und Namur sei das Geschütz ausschließlich von Krupp'schen Ingenieuren bedient worden. Der Name Krupp würde durch dieses neue Werk in alle Welt getragen werden.

Die Wirkung der 42-Zentimeter-Geschütze.

* Berlin, 30. Aug. Ueber die Wirkung unserer 42-Zentimeter-Mörser bei Vütich schreibt ein Unteroffizier in einem von der „Breslauer Morgenzeitung“ veröffentlichten Feldpostbrief: „Montagfrüh 7 Uhr fiel der erste Schuß. Die Wirkung an den umliegenden Häusern war riesig. Sämtliche Fenster platzen und in manchen Häusern fiel die Zimmerdecke ein; ein derartiger Luftdruck entsteht durch das Abfeuern. Den Flug des Geschosses konnten wir von Anfang bis zu Ende verfolgen, da die Dinger die Luft mit einem ohrenbetäubenden Geräusch durchschneiden. Im ganzen gab unsere Artillerie fünf Schuß ab, die 3 ersten dienten zum Einschleßen, die beiden anderen waren Treffer, für jedes Fort einer. Diese aber genigten; schon hielten die Belgier die weiße Fahne. Nachmittags gingen wir in ein von anderen Geschützen beschossenes Fort Loncin, um es zu besichtigen. Hier hatte ein Geschütz eine vier Meter starke Betondecke durchschlagen, war in die Pulverkammer gefallen und dort explodiert. Das ganze Fort flog in die Luft, und die Besatzung, 800 Mann wurde bis auf 6 Verwundete getötet. Das Fort hat einen entsetzlichen Anblick. Kein Stein stand auf dem anderen, und überall lagen bis zur Unkenntlichkeit verbrannte belgische Soldaten herum. Schwere, viele hundert Zentner wiegende Geschützröhren waren gleich durchschlagen oder umgeworfen.“

Die englischen Truppen.

* London, 1. Sept. Die Blätter melden, Churchill habe mitgeteilt, daß englische Seesoldaten Ostende und die umliegenden Bezirke besetzt hätten. Lord Kitchener fordere zum Eintritt in die zweite Ersatzarmee (100 000 Mann) des regulären Heeres auf; die Altersgrenze betrage 19 und 35 Jahre. Die Zahl der Meldungen zum ersten Ersatzheer sei befriedigend.

Die Haltung der Türkei.

* Amsterdam, 1. Sept. In England nimmt die Besorgnis über die Haltung der Türkei zu. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagt: Die englische Regierung ist sich des Ernstes der Lage bewußt. Sie hat die Türkei gewarnt und ihr erklärt, daß sie ihr eigenes Grab schaufele, wenn sie eine feindliche Haltung einnehme.

* Rom, 1. Sept. Nach Meldungen aus Konstantinopel macht der Dreierband alle Anstrengungen, die Türkei zu gewinnen. Er unterstützt in dieser Absicht die liberale Opposition gegen Enver Pascha und reizt zum Staatsstreich auf. Die Pforte soll wegen der Inselfrage der griechischen Regierung einen neuen Vorschlag gemacht haben, nach welchem Griechenland die Inseln, auch Chios und Mytilene behalten, aber Tribut zahlen solle. Griechenland habe jedoch abgelehnt.

Stehen wir vor dem Ausbruch eines russisch-türkischen Krieges?

* Wien, 1. Sept. Die Südslawische Korrespondenz meldet nichtamtlich aus Sofia:

Sasomnow richtete an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollend neutral bleiben würde.

Diese Depeche hat die größte Sensation hervorgerufen. Die öffentliche Meinung in Bulgarien ist nach wie vor gegen Rußland.

Englische Mahnungen an die Pforte.

* London, 1. Sept. In England beunruhigt die Haltung der Türkei. Die „Times“ veröffentlicht einen nervösen Artikel, in dem sie halb mit Drohungen, halb mit Versprechungen die Türkei abzuhalten sucht, an der Seite Deutschlands in den Krieg einzugreifen.

Allgemeine Mobilisierung in der Türkei.

* Konstantinopel, 2. Sept. Auf Befehl des Sultans ist die allgemeine Mobilisierung von Heer und Flotte in der Türkei befohlen worden. Alle militärpflichtigen ottomanischen Untertanen werden aufgefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben, um sich bei den Militärbehörden zu stellen.

Die Riesenschlacht zwischen Oesterreichern u. Russen.

In Erwartung der Entscheidung.

Siegreiches Fortschreiten unserer Verbündeten.

Scheitern der russischen Umsfassungsaktion in Galizien.

* Oesterreichisches Kriegspressequartier, 1. September. Der Kriegsberichterstatter der „Frl. Ztg.“ schreibt über die Lage auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz:

Das ungeheure, vor zehn Tagen begonnene Ringen der russischen Westarmeen mit den naheinander eingreifenden, stets vorrückenden Teilen des österreichischen linken Flügels scheint dem Ende nahe. Auf österreichischer Seite erstreckt sich jetzt die Kampf-Front 160 Kilometer lang von der Weichsel über den Wieprz zum Bug, die russischen Armeen langsam vor sich herschiebend in die Sumpfschneise nördlich der Linie Lublin-Cholm; diese befindet sich nur noch einen oder zwei Tagemärsche im Rücken der Russen. Deren Trains dürften den Rückzug der Truppen auf den wenigen guten Straßen behindern, da die Wege vielfach Dörfle-Charakter haben.

Die Lage kann zu ungeheuren Katastrophen führen. Die russischen Westarmeen dürften auch bereits keine Möglichkeit eines Anschlusses an die Ostarmeen mehr haben.

Sicher ist bisher das volle Mißlingen der von der russischen Heeresleitung geplanten strategischen Umsfassung der österreichischen Heere und ihr Umschlagen in das Gegenteil: **Aufrollung und Abdrängung der russischen Westarmeen.** Die Kämpfe dauern noch auf der ganzen 400 Kilometer langen Linie weiter. Die Lage der österreichisch-ungarischen Truppen ist gut.

* Kriegspressequartier, 31. Aug. Die breit vorgeschobene österreichisch-ungarische Offensive des ganzen linken Flügels der Armee hat in harten Kämpfen die Linie südlich von Lublin-Krasnostaw-Grubieszow heute erreicht, wodurch die russische Westarmee zwischen die Weichsel und den Bug abgedrängt wird. Im Zentrum und am rechten Flügel ist die Lage noch unverändert, die Hauptentscheidung jedoch bald zu erwarten. Die heranreifende allgemeine Situation ist günstig.

* Wien, 1. Sept. Durch die Meldungen über die **Gesamtlage der Millionen Schlacht** erscheint die Annahme begründet, daß eine ähnliche Taktik von den Führern der österreichisch-ungarischen Truppen befolgt wird, wie sie von dem deutschen Generalstab gegenüber Frankreich so erfolgreich angewendet wird. Die östliche Armeegruppe behauptet sich infolge ihrer vorzüglichen Stellung fortgesetzt gegenüber der großen feindlichen Uebermacht. Hinsichtlich der bevorstehenden großen Entscheidung werden allgemein günstige Erwartungen gehegt. Die bisherigen Erfolge wurden außer durch die geniale Führung durch die unbeschreibliche, todesverachtende Haltung der österreichisch-ungarischen Offiziere und Mannschaften errungen.

Große Niederlage der russischen Westarmee.

WTB. Wien, 2. Sept., 9 Uhr vormittags. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Jamosc (polnischer Name von Samostje) und Sosnowitz*) führte gestern zum **vollständigen Siege der Armee Aufseberg.**

Große Scharen von Gefangenen und 460 Geschütze wurden erbeutet.

Die Russen befinden sich im Rückzuge über den Bug. Auch bei der Armee Dankl, die nunmehr Lublin bedroht, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen.

In Ost-Galizien ist Lemberg noch in unserem Besitz. Gleichwohl ist dort die Lage gegenüber den starken und überlegenen russischen Kräften und der Vorstoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **Höfer, Generalmajor.**

*) Sosnowitz, auch Sosnowiza genannt, polnisch Sosnowice, russische Ansiedlung, Gouvernement Petrikau, rechts an der Schwarzen Przemsza; 9048 Einwohner; nordöstlich das Dombrowaer Kohlengebiet; unweit Lublin, südöstlich von Radzyn.

Russische Hilfe für Serbien.

* Kriegspressequartier, 31. Aug. Donauaufwärts gehen fortgesetzt russische Munitionstransporte. An der Donaumündung finden angeblich russische Vorbereitungen für Truppentransporte nach Serbien statt.

Petrograd — nicht Petersburg.

* Petersburg, 1. Sept. Nach einem kaiserlichen Befehl wird Petersburg künftig „Petrograd“ genannt.

Ein russisches Eingeständnis.

* Mailand, 1. Sept. Nach offiziellen Mitteilungen aus Petersburg gibt die russische Regierung zu, daß in Südpolen außer Petrikow, Tomsk, Radom und Opotom auch die wichtigsten Fabrikstationen von den deutsch-österreichischen Truppen besetzt sind.

Italiens Neutralität.

* Rom, 1. Sept. Nachdem die Forderung der extremen Parteien, die Kammer einzuberufen, von der Regierung abgelehnt worden ist, veranstaltet die radikale „Vita“ durch Rundschreiben an die Abgeordneten ein Referendum über die Neutralität Italiens mit der Absicht, eine Bewegung zu Gunsten einer Aenderung in der seitherigen Politik hervorzurufen. Da sich jedoch selbst der Führer des linken Flügels der Sozialdemokratie, sowie der Abgeordnete Calda für die Neutralität und gegen einen Krieg mit Oesterreich erklärten, ist wenig Aussicht vorhanden, daß die schriftliche parlamentarische Abstimmung die beabsichtigte Wirkung haben wird.

Großartige Geschütze in Rdn.

* Rdn, 1. Sept. Auf dem Neumarkt sind acht in den Kämpfen in Nordfrankreich erbeutete französische Feldgeschütze aufgestellt worden, die dem 30. französischen Feldartillerie-Regiment entstammen.

Lokales und Provinzielles.

§ Montabaur, 2. Sept. Von heute an verkehren bis auf weiteres die Eisenbahnzüge wie nachstehend angegeben:

von Montabaur in der Richtung nach Siershausen: ab 6.08 vorm., 9.21 vorm., 2.21 nachm., 8.27 abends.

von Montabaur in der Richtung nach Limburg: ab 6.10 vorm., 12.16 mitt., 3.04 nachm., 7.06 abends.

von Montabaur in der Richtung nach Westerburg: ab 6.59 vorm., 1.50 mitt., 8.18 abends.

von Höhr-Grenzhausen nach Grenzau: ab 5.46 vorm., 9.10 vorm., 2.52 nachm., 8.10 abends.

von Höhr-Grenzhausen nach Hilscheid: ab 7.19 vorm., 1.07 nachm., 4.50 nachm., 9.32 abends.

× Montabaur, 2. Sept. (Kaiser Wilhelm's Gymnasium.) Die Anstalt beging ihre diesjährige Sedanfeier am Vorabend durch 2 Vorträge des gemischten Chors und einer Ansprache des Herrn Oberlehrers Dr. Walters, in der er die großen Ereignisse, in denen wir leben, in Beziehung setzte zu dem Tage von Sedan im Jahre 1870. Am Sedantage selbst fiel der Unterricht aus.

** Selters, 3. Sept. Herr cand. iur. Emil Bendel von Ellenhausen hat am 29. August d. J. vor der Prüfungskommission des Königl. Oberlandesgerichtes zu Cassel die erste juristische Prüfung bestanden.

** Limburg, 30. Aug. Am Donnerstag Nachmittag wurde der 70 Jahre alte Invalide Gustav Weyel aus Staffeln von einem Auto überfahren und getötet. Der Unfall ereignete sich an der Limburg-Staffeler Straße in der Nähe der Kreis-Abbederei. Den Venter des Autos mobilis soll keine Schuld treffen.

Quittung.

Von der Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur heute

Mark 861.50,

buchstäblich: Achtehundertsechzig Mark 50 Pf. für das Rote Kreuz (Sammlung) erhalten zu haben, bescheinigt Montabaur, den 3. September 1914.

Sammelstelle:

Kreisparkasse Unterwesterwald.

Buch.

Siebert.

Im ganzen lieferte bis heute die Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur (Sammlungen für das Rote Kreuz) an uns ab:

1. am 12. August 1914	W. 1348.30
2. „ 17. „ „	1474.90
3. „ 24. „ „	1388.75
4. „ 28. „ „	1867.—
5. „ 3. Septbr. „	861.50

Sa. M. 6940.45

Montabaur, den 3. September 1914.

Kreisparkasse Unterwesterwald.

Buch.

Siebert.

Der Anfang nur . . . !

O, dieses ist des Sieges Anfang nur!
Ob uns're Andern auch geöffnet fliehen,
Ob rot wir färben Feld und Flur und Wiesen —
O, dieses ist des Sieges Anfang nur;
Der erste Ansturm unsrer heiligen Kraft,
Das erste Säusen unsrer guten Waffen.
Noch gilt es ungeheure Tat zu schaffen,
Und aus dem Jubel zittert Todesernst.
Dum laßt nicht ab vom brünstigen Gebet:
Wollt nicht die Hand vom Mantel Gottes lösen!
Noch tobt der Kampf und alle Wut des Bösen;
Nur eine Hoffnung geb uns Gott der Herr,
Die große Hoffnung auf den deutschen Sieg.
Gerechten Sieg der stolz gerechten Sache.
Doch geht der Weg noch durch die blut'ge Lache,
Geht durch ein solz'ges Meer von Krieg und Mord.
Des Friedens Engel stehen noch verhüllt
Und bergen tief ihr Antlitz in den Händen.
Man sieht den Himmel nicht vor Feuerbränden,
Und gramverfunken stockt das Herz der Welt.

Sonder-Ausgabe

des Kreisblattes für den Unterwesterwaldkreis.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Montabaur, Donnerstag, den 3. September 1914, nachmittags 2 Uhr 35 Min.

(Privat-Telegramm des Kreisblattes.)

(W. T. B.)

R o m, 3. Sept. 1914.

Papstwahl.

Kardinal Della Chiesa

**wurde soeben zum Papst gewählt und nahm
den Namen**

Benedikt XV.

an.

Della Chiesa, Giacomo, Erzbischof von Bologna, geboren am 21. November 1854 zu Genua; 1902
diensttuender päpstlicher Geheimkämmerer, Substitut und Sekretär der Chiffren im Staatssekretariat. 1907 Erzbischof.